

# **Masterarbeit**

zum Thema

**„Ich glaube an das ewige Leben!“ – aber wie?**

**Eine Einordnung der Glaubenswelt von Jugendlichen heute in die  
Pluralität theologischer Auferstehungsmodelle und deren Bewertung**

Eingereicht von:

Theresa Schwarzkopf

Matrikelnr.: 118276

Hohensyburgstr. 187b

44265 Dortmund

Tel.: 0231/9314713

E-Mail: [theresa.schwarzkopf@uni-dortmund.de](mailto:theresa.schwarzkopf@uni-dortmund.de)

Vorgelegt bei:

Erstprüfer: Dr. Oliver Reis

Zweitprüfer: Univ. Prof. Dr. Hubertus Roebben

Institut für Katholische Theologie

Technische Universität Dortmund

09. August 2011

Für Matilda

dass du das Unglaubliche glauben lernst

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung	1
2. Entwicklung von Auferstehungsmodellen	3
2.1. Vorläufiger Kriterienkatalog	4
2.2. Darstellung der theologischen Auferstehungspositionen	5
2.3. Endgültiger Kriterienkatalog	20
2.4. Darstellung der Auferstehungsmodelle	22
3. Auferstehungsvorstellungen Jugendlicher heute – eine empirische Untersuchung	29
3.1. Methodik	29
3.1.1. Darstellung der Forschungsmethodik	29
3.1.2. Erklärung der konkreten Forschungsinstrumente	32
3.2. Milieu-Studie als Bezugsgröße	35
3.3. Feldnotizen und Durchführung	37
3.3.1. Vorstellung der Probanden	37
3.3.2. Erläuterung der Durchführung	40
3.4. Darstellung der Ergebnisse	41
3.5. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse	55
4. Leitlinien für die katechetische Situation der Firmung	59
5. Schlusswort	63
6. Literatur	65
Anhang	

## 1. Einleitung

Der letzte Satz des Apostolischen Glaubensbekenntnisses lautet „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“. Wenn alle zwei Jahre Jugendliche durch einen Bischof gefirmt werden, ist dieser Glaube Grund für die Sakramentenspende und den Sakramentenempfang. Zu Beginn der Firmfeier bezeugt der Ortspriester, dass sich die Jugendlichen gut vorbereitet haben und bittet um die Spendung der Firmung. Ich habe in den letzten Jahren die Firmvorbereitung in verschiedenen Gemeinden verfolgt. Dabei fiel mir häufig auf, dass die Konzepte zum einen sehr erfahrungs- und erlebnisorientiert gestaltet waren und zum anderen inhaltlich relativ oberflächlich blieben. Existentielle Themen wie das Leben nach dem Tod bzw. das ewige Leben werden oft nicht thematisiert. In Gesprächen mit Verantwortlichen der Firmvorbereitungen habe ich heraus gehört, dass ihnen bewusst sei, dass die Jugendlichen an keine christliche Auferstehungsvorstellung glauben, sondern die fernöstliche Idee der Wiedergeburt sehr viel stärker vertreten sei. Inwieweit ist aber dann die Bereitschaft und die Vorbereitung auf den Empfang des Firmsakramentes gegeben? Dieses Phänomen zeigt sich nicht nur in den praktischen Firmkonzepten, sondern auch in den Arbeitshilfen, die zur Firmkatechese in den letzten zehn Jahren erschienen sind. Kognitive und emotionale Auseinandersetzung mit komplexen Themen wie der Auferstehung ist im „Abenteuer Firmung – Firmvorbereitung mit Sport, Spiel und Erlebnispädagogik“ (2006) und ähnlichen Büchern nicht zu finden. Aber warum? Stimmt es, dass die Vorstellungen von der Auferstehung bei den Jugendlichen heute so theologiefremd sind, dass sie in der Firmvorbereitung lieber erst gar nicht angerissen und vertieft werden?

Diese Arbeit möchte untersuchen, inwieweit die eschatologische Glaubenswelt von Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren im Ruhrgebiet, die sich auf die Firmung vorbereiten, in die Pluralität theologischer Modelle zur Auferstehung der Toten einzuordnen ist. Dabei soll die These, dass Jugendliche sich mit ihren Auferstehungsvorstellungen eher an fernöstlichen Religionen orientieren als an der christlichen, be- oder widerlegt werden.

Mit der Firmkatechese ist der äußere Rahmen dieser Arbeit gegeben. Wenn im folgenden die Auferstehungsvorstellungen der Jugendlichen mit theologischen Vorstellungen verglichen werden sollen, braucht dies eine Systematik, an der sich orientiert werden kann. Auf fachwissenschaftlicher Seite existieren sehr viele

Positionen nebeneinander, jedoch ist bisher keine Struktur gegeben, in der sich die Vorstellungen der Jugendlichen spiegeln lassen.

Daher wird diese Arbeit in folgende Schritte untergliedert. Zunächst werden aus verschiedenen theologischen Positionen abstrakte Auferstehungsmodelle entwickelt, die dann zum Spiegel der Vorstellung der Jugendlichen werden. Anschließend wird die empirische Studie dargelegt und ausgewertet. Diese Untersuchung gliedert sich in zwei empirische Phasen. In der ersten Phase werden durch eine schriftliche, offene Befragung die un gelenkten Vorstellungen der Jugendlichen zur allgemeinen Auferstehung abgefragt. Als Korrektiv der Interpretationen setzt die zweite Phase ein. Hier wird ein Teil der Jugendlichen problemzentriert interviewt bzw. schriftlich befragt. Der andere Teil der Jugendlichen wird einen aus den Modellen erwachsenen „Entscheidungsbaum“ testen. Der Auswertung erwachsen Leitlinien für die katechetische Situation der Firmung.

Der Anhang setzt sich zum einen aus der gedruckten und unterschriebenen eidesstattlichen Erklärung sowie der Daten der empirischen Untersuchung zusammen. Der Datensatz der empirischen Untersuchung ist als CD-Rom am Schluss dieser Arbeit angehängt. Ein Anhangband mit allen Originalen liegt zur Einsicht bereit.

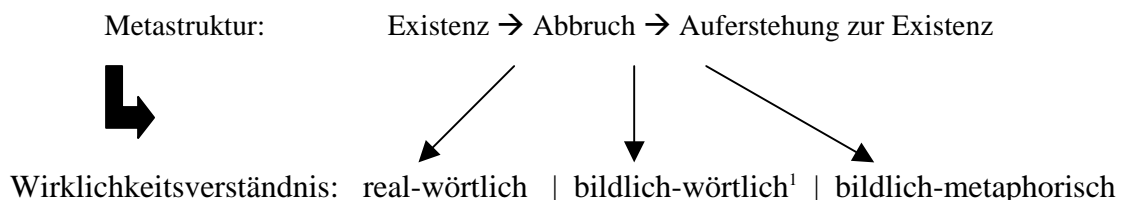
## 2. Entwicklung von Auferstehungsmodellen

In diesem erste Kapitel soll die theoretische Grundlage der Arbeit sowie der empirischen Studie im weiteren Verlauf gelegt werden, indem theologische und häretische Auferstehungsmodelle zu entwickeln sind.

Der Begriff „Auferstehung“ impliziert eine Metastruktur in drei Schritten. Zunächst ist eine Existenz gegeben. Diese geht zu Ende bzw. bricht auf irgendeine Art ab. Daraufhin erfolgt die Auferstehung zu einer erneuten oder weiteren Existenz. Wird diese Metastruktur mit den Begriffen von Leben und Tod gefüllt, sähe dies so aus: Auf das Leben folgt der Tod. Dem Tod wiederum folgt das Leben. Auf dieser Ebene von Auferstehungsverständnis ist noch nicht geklärt, um welches Leben und um welche Art von Tod es sich handelt. Die Auferstehung an sich bleibt hier ein abstraktes Konstrukt.

Metastruktur:            Existenz → Abbruch → Auferstehung zur Existenz

Dieser Metastruktur liegen unterschiedliche Möglichkeiten des Wirklichkeitsverständnisses zugrunde, wie verschiedene Untersuchungen von Oliver Reis zur Schöpfung und Auferstehung gezeigt haben. Die Auferstehung kann real-wörtlich gemeint sein, was bedeutet, dass der Satz exakt so in der Wirklichkeit verstanden wird, wie er ausgesprochen wird. Der radikale Gegensatz ist das bildlich-metaphorische Verständnis, indem der ausgesprochene Satz als tatsächliches Bild verstanden und die Irrealität nicht angezweifelt wird. Das bildlich-wörtliche Verständnis meint, dass dem Sprechenden klar ist, dass ein Bild bemüht wird, eine Situation zu beschreiben, dieses Bild aber in dem sich ereignenden Moment real verstanden wird.



<sup>1</sup> Vgl. REIS, Oliver: *Wie kommt die Rede von der Auferstehung in den Lernprozess?, das Verstehen von Auferstehung und seine Bedeutung für schulische Lernprozesse*, in: *Religionspädagogische Beiträge*, 2009, 63, S. 44.

Diese Metastruktur differenziert sich in verschiedenen Positionen aus. In diversen theologischen und nichttheologischen Vorstellungen wird diese Metastruktur konkretisiert und in Auferstehungsverständnisse übertragen. Innerhalb dieser Positionen gibt es feine Unterscheidungen in den einzelnen Oberflächenstrukturen. Allerdings gibt es natürlich auch Gemeinsamkeiten. Daher lassen sich die Positionen zu Familien zusammenfassen. Abstrahiert man hier die einzelnen Faktoren, können Modelle gebildet werden. Dies soll Ziel dieses Kapitels sein. Hierzu werden folgende Schritte durchgeführt. Um die Vielfalt an theologischen Auferstehungspositionen systematisieren zu können, wurde ein vorläufiger Kriterienkatalog erstellt, der anfangs erläutert wird. In diesen hinein werden die verschiedenen theologischen Positionen zur Auferstehung gelegt und beschrieben. Nach dieser Systematisierung wird der Kriterienkatalog für Auferstehungsvorstellungen endgültig bestimmt, um dann aus einem Cluster der Positionen theologische Auferstehungsmodelle zu abstrahieren. Im Hinblick auf den empirischen Teil der Arbeit werden hier ebenfalls zwei häretische Modelle hinzugefügt, die in der Glaubenswelt der Jugendlichen vermutet werden.

### **2.1 Vorläufiger Kriterienkatalog**

Um die Ausdifferenzierung der Metastruktur durch die einzelnen theologischen und nichttheologischen Positionen darstellen und bewerten zu können, wird hier nun ein erster Katalog an Kriterien bzw. Fragen zusammengestellt, auf den Auferstehungspositionen Antwort geben sollten. Diese Fragen helfen die Vielfalt an Auferstehungspositionen in einem ersten Schritt zu systematisieren und diese klar voneinander abzugrenzen. Die Kategorien sind zum einen aus der Metastruktur abgeleitet, zum anderen wurden sie aus den bestehenden Arbeitskriterien, die Oliver Reis in seinem Artikel „Wie kommt die Rede von der Auferstehung in den Lernprozess?“ herausgearbeitet hat, ausgewählt. Grundlage des Artikels ist die Analyse von Aussagen, die Schüler und Studierende zum Thema Auferstehung getroffen haben. Konkret handelt es sich hierbei um ein Schülerinterview, eine Schulbuchseite sowie einen fiktiver Brief einer Studierenden an ihre Nichte. Daraus ergeben sich nun folgende Kriterien:

Eine erste Frage ist die nach den *Auferstehenden*. Beinhaltet die Position die Annahme, dass prinzipiell alle Menschen die Chance haben aufzuerstehen oder grenzt sie bestimmte Menschengruppen aus? Inwieweit wird sich zu der Zielgruppe des

Auferstehungsereignisses geäußert? Hinzu kommt noch der Faktor des *Zeitpunktes*. Traditionell verbindet das Christentum mit der Auferstehung der Toten den Jüngsten Tag. Wie antworten andere Positionen auf diese Frage? Wird eine Auferstehung direkt zum Zeitpunkt des Todes favorisiert? Oder: gibt es noch weitere Möglichkeiten? Mit diesem Wann hängt zusammen, ob die Auferstehung *diesseitig oder jenseitig* gedacht wird. Bedeutet also Auferstehung ein neues Diesseits oder ein Weiter bzw. Wieder im Jenseits? Daran koppelt sich die Überlegung der *Häufigkeit*. Ist also die Auferstehung ein einmaliges Ereignis oder kann sie öfter auftreten? Nach diesen eher formalen Aspekten erweitert sich der Katalog durch Fragen zum Wie und Wohin. Was ist *Ziel* der Auferstehung – ist ein Himmel, eine Gemeinschaft mit Gott und/ oder seinen Lieben Endpunkt oder eher ein neues Leben im Leben? Hierzu tritt selbstverständlich die Erklärung, welche *Macht* die Auferstehung letztlich bewirkt. Hier nun noch einmal der Katalog mit Kriterium und Frage auf einen Blick:

- Auferstehende - wer?
- Zeitpunkt – wann?
- Ausrichtung – Diesseits oder Jenseits?
- Häufigkeit – einmalig oder mehrmalig?
- Ziel – wohin?
- Auferstehungsmacht - durch wen oder was?

Anhand diesen Fragenkatalogs werden nun theologische Positionen zur Auferstehung dargestellt.

### 2.2 Darstellung der theologischen Auferstehungspositionen

Nun werden eine Reihe theologische Auferstehungspositionen aufgezeigt. Zunächst wird jedoch die Auswahl vorgestellt und begründet. Die folgenden Positionen setzen sich aus den beiden ursprünglichsten Auferstehungsvorstellungen (apokalyptischen Vorstellung und jüdisch-hellenistischen Weisheitstheologie) und zwei darauf aufbauenden Positionen (Briefen des Paulus/ zukünftig-punktuell und gegenwärtig-entwicklungshaft) zusammen. Dazu treten auf katholischer Seite der Katechismus und auf evangelischer Seite der Theologe Eberhard Jüngel sowie die Theologen beider Konfessionen Herbert Vorgrimler, Ulrich Lüke und Christoph Schwöbel.



Die Positionen wurden unter den Aspekten des zeitlich und konfessionellen ganzheitlichen und kontrastierenden Überblicks ausgewählt.

### **Positionsfamilie I<sup>2</sup>**

#### **Apokalyptische Position zur Auferstehung**

Im zweite Jahrhundert vor Christus entstand im Judentum die apokalyptische Denkströmung. Zentrum dieses Weltbilds ist, dass die gegenwärtige Welt vom Bösen beherrscht wird und die Gerechtigkeit Gottes dadurch den Menschen nicht wiederfahren kann. Am Ende dieser Welt wird es eine neue Welt geben. In dieser wird das Heil Gottes uneingeschränkt wirksam und die Menschen werden in Liebe, Frieden und Harmonie mit Gott vereint sein. Allerdings werden nur die gerechten Menschen in diese neue Welt eingehen. Der Autor des alttestamentlichen Buches Daniel grenzt diese Gruppe ein. Er sagt, „alle Verständigen werden strahlen, wie der Himmel strahlt; und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, werden (...) wie Sterne leuchten“ (Dan 12,3)<sup>3</sup>. Viele Menschen gaben ihren Glauben an ein gutes und erfülltes Leben auf. Zu viele Erfahrungen auf persönlicher Ebene bei Hiob aber auch auf der Ebene des Volkes wie das Exil von Babylon waren Zeichen für das Böse in der Welt und die Ohnmacht Gottes. Gott hat sich allerdings Seher offenbart und ihnen enthüllt (= apokalypto, griechisch,) was der Welt bevorsteht und wie lange sie noch existieren wird. Dies geschah, um die Gerechten zu trösten. Es wird ein schreckliches Ende dieser Welt erwartet. Diese vom Bösen verdorbene Welt wird eines Tages ein Ende nehmen. Dann werden alle Menschen vor den Richterstuhl Gottes treten müssen und sich seinem Urteil beugen. Alle zur Zeit des Weltendes Lebende, aber auch Verstorbene werden gerichtet werden. Die Toten werden hierzu, wie das hebräische Denken vorgibt, in einer Leib-Seele-Einheit auferstehen. Im Buch Daniel wird erklärt, dass die, „die im Land des Staubes schlafen“ (Dan 12, 2) erweckt werden. Hier ist nicht davon die Rede, dass nur der Leib oder nur die Seele auferweckt wird. Im hebräischen Sinn wird der Mensch als ganze Einheit auferstehen. Die Menschen werden in Gestalt ihrer Erdentage vor Gott erscheinen. Die Gerechten

---

<sup>2</sup> Anmerkungen zur Reihenfolge: Die Reihenfolge der Darstellungen entspricht nicht der Reihenfolge der Bearbeitung. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Nachvollziehbarkeit wurden der Schritt des Clusters bereits hier eingebaut und die Verständnisse in Positionsfamilien gegliedert.

<sup>3</sup> Anmerkung zu den Bibelstellen: Alle in dieser Arbeit angegebenen Bibelstellen beziehen sich auf die Einheitsübersetzung.

werden in himmlischem Glanz erstrahlen und in die neue Welt eingehen, die Gottlosen dagegen „zur Schmach, zu ewigem Abscheu“ (Dan 12, 2) werden. Das „Dies Irae“ aus der Totenmesse, wie es bis vor dem zweiten Vatikanischen Konzil gesungen wurde, ist von diesem apokalyptischen Weltbild geprägt. Es wird ein angsterfülltes Bild von der Auferstehung und dem Gericht am Ende der Welt gezeichnet. Dies soll hier mit einigen Textpassagen exemplarisch dargelegt werden:

„Tag der Rache, Tag der Sünden,/ wird das Weltall sich entzünden (...)/ Welch ein Graus wird sein und Zagen/ wenn der Richter kommt, mit Fragen/ Streng zu prüfen alle Klagen!/Laut wird die Posaune klingen/ durch der Erde Gräber dringen/ alle hin zum Throne zwingen./ Schauernd sehen Tod und Leben/ sich die Kreatur erheben (...)<sup>4</sup>“

Dieser kurze Ausschnitt zeigt, wie dunkel und furchtbesetzt diese Sprache ist. Die Auferstehung wird negativ konnotiert dargelegt, in dem alle vor Gericht gezwungen werden und das Urteil „schaudernd“ erwarten.<sup>4</sup>

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Im Buch Daniel wird beschrieben, dass alle Verständigen auferstehen werden. Generell haben alle Menschen die Möglichkeit aufzuerstehen. Gott wird aber vor Gericht entscheiden, wer vor ihm **gerecht** ist und wirklich in die neue Welt kommen wird. Das „Dies Irae“ beschreibt den „Tag der Rache“, an dem sich „das Weltall (...) entzünden“ wird als den Tag, an dem die Toten auferstehen und die Gerechten in eine neue Welt übergehen werden. Dieses Gericht wird am **Jüngsten Tag** in ferner Zukunft stattfinden. Auch wenn die neue Welt der alten Welt ähnlich sein wird, so entsteht sie erst nach dem Tod, so dass diese Position auf ein **Jenseits** ausgerichtet ist. Der Wechsel von der alten zur neuen Welt, also der Akt des Weltuntergangs wird einzigartig und endgültig sein. Dies bedeutet, dass die Auferstehung ebenfalls ein **einmaliges** Ereignis ist. Als Ziel der Auferstehung beschreibt das apokalyptische Weltbild die neue Welt, also allen voran die **Einheit mit Gott**. Gott wird ebenfalls entscheiden, wer in diese neue Welt in seine Gegenwart eintreten darf. Für dieses Gericht lässt **Gott** alle bereits Gestorbenen auferstehen.

Dem vorläufigen Kriterienkatalog kann bereits hier eine neue Kategorie durch die *Leib-Seele-Frage* hinzugefügt werden. Das hebräische Denken spricht von einer

---

<sup>4</sup> Vgl. SCHNEIDER, Sebastian S.: *Auferstehung – Grundvollzug des Glaubens. Ein Blick ins Neue Testament*, in: INFO 31 2002 (1), 4f.

**ganzheitlichen** Auferstehung, da eine Leib-Seele-Einheit existiert. Die Seele kann nicht ohne den Leib und der Leib nicht ohne die Seele auferstehen.

### **Zukünftig-punktueller Position zur Auferstehung**

Sebastian Schneider versucht als Exeget die apokalyptische Vorstellung von Auferstehung im Neuen Testament wiederzufinden. An verschiedenen Stellen finden sich unterschiedliche Merkmale wieder. So spricht der Autor des Matthäus-Evangeliums davon, dass „alle Völker (...) von Ihm [dem Menschensohn] zusammengerufen werden, und er (...) sie voneinander scheiden [wird], wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet“ (Mt 25, 32). Es wird also ein Gericht mit Jesus als Richter geben, woraufhin die Auferstehung geschehen wird. Das Johannes Evangelium verrät, dass diese „am Letzten Tag“ (Joh 11, 24b) stattfinden wird. Ein umfassendes Bild zeichnet jedoch die Offenbarung des Johannes:

„Dann sah ich einen großen weißen Thron und den, der auf ihm saß; vor seinem Anblick flohen Erde und Himmel, und es gab keinen Platz für sie. Ich sah die Toten vor dem Thron stehen, die Großen und die Kleinen. Und Bücher wurden aufgeschlagen; auch das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen. Die Toten wurden nach ihren Werken gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war. Und das Meer gab die Toten heraus, die in ihm waren.“ (Joh 20, 11-13a)

Hier sind Kennzeichen der Apokalyptik zu erkennen wie das „Fliehen“ bzw. Vergehen der alten Welt, das allgemeine Gericht und das ganzheitliche Menschenbild von der Leib-Seele-Einheit. Diese wird jedoch, wie es im Markus-Evangelium heißt, „sein wie die Engel im Himmel“ (Mk 12,25). Was der Ausschnitt aus der Offenbarung des Johannes auch aufweist, und sich so von der apokalyptischen Vorstellung unterscheidet, ist, dass von allen Toten gesprochen wird. Die generelle Möglichkeit der Auferstehung wird also nicht von vorne herein eingegrenzt. Daneben ist dem Neuen Testament gegenüber der Apokalyptik eigen, dass Jesus und nicht Gott-Vater als Richter eingesetzt wird.<sup>5</sup>

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Die Offenbarung spricht davon, dass der Seher die „Toten vor dem Thron“ sah, er bei den Auferstehenden erst einmal keine Einschränkung macht. Es können also

---

<sup>5</sup> Vgl. SCHNEIDER: *Auferstehung*, 2002, S. 8f.

prinzipiell **alle Menschen** auferstehen. In der Erweckung des Lazarus deutet Maria auf den Zeitpunkt für die allgemeine Auferstehung der Toten hin, in dem sie von dem Letzten Tag spricht. Gekoppelt mit der Gerichtsbeschreibung des Matthäusevangeliums ist von einer Auferstehung am **Jüngsten Tag** auszugehen. „Wenn Erde und Himmel vor dem Richter fliehen“, wie es in der Offenbarung heißt, so wird es eine neue Welt geben nach dem Jüngsten Tag, was die Ausrichtung dieser Position auf ein **Jenseits** festlegt. Christus wird einmalig am Letzten Tag Gericht halten, so dass auch die Auferstehung als ein **einmaliges** Ereignis begriffen werden kann. Ziel ist in dieser Position wiederum die vollendete **Gemeinschaft mit Gott**. Im Bild des Matthäus-Evangeliums ist keine Rede davon, dass Gott als Hirte auftritt, sondern der Menschensohn. Damit wird **Jesus** Gericht halten und die Auferstehung bewirken. Die Leib-Seele-Einheit der apokalyptischen Vorstellung ist auch hier zu finden, so dass die Auferstehung **ganzheitlich** zu denken ist.

Jedoch kommt hier ein neues Kriterium zur *Identitätswahrung* hinzu: Der Autor des Markus-Evangeliums beschreibt eine **Wandlung** der Person. Sie wird also nicht die gleiche Persönlichkeit haben wie vor dem Tod, sondern gewandelt auferstehen.

### **Position des Katechismus der katholischen Kirche zur Auferstehung**

Zum 20jährigen Jubiläum des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils gab der damalige Papst Johannes Paul II. den Auftrag, eine Sammlung der Glaubenssätze der römisch katholischen Kirche anzufertigen. Hierzu berief er 1986 eine Kommission von zwölf Kardinälen und Bischöfen unter dem Vorsitz von Joseph Kardinal Ratzinger ein. Der „Katechismus der Katholischen Kirche“ wurde 1992 zunächst in französischer Sprache, später in vielen weiteren Sprachen veröffentlicht. Der Katechismus setzt sich aus vier großen Teilen zusammen. Zu Beginn stehen die Aussagen zum Glaubensbekenntnis. Diesem schließt sich der Teil über die Feier des christlichen Mysteriums mit den Abschnitten zur Heilsordnung und den sieben Sakramenten an. Das Leben in Christus mit der Berufung als Leben im Heiligen Geist und den zehn Geboten bildet den dritten Teil. Der Katechismus schließt mit einem Abschnitt über das christliche Gebet, wobei unterschieden wird zwischen dem Gebet im christlichen Leben und dem Vater unser als Gebet des Herrn. Im ersten Teil zum Glaubensbekenntnis werden die Sätze „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“

und „Ich glaube an das ewige Leben“ im dritten Kapitel unter den Artikeln elf und zwölf behandelt. Im Tod werden Leib und Seele getrennt. Der irdische verwesliche Leib wird im Grab liegen. Die unsterbliche Seele erhält ein direktes besonders Gericht durch Christus. Dieses Gericht kann drei unterschiedliche Folgen haben. Entweder die Seele geht in den Himmel ein, wo sie in Freude und „ewiger Glückseligkeit“ (KKK 1053) Gott schaut oder, wenn der Mensch in Gnade und Freundschaft mit Gott gestorben, aber noch nicht ganz geläutert ist, so wird er im Fegefeuer geläutert werden. Das ewige Heil ist ihm aber sicher. Die Hölle als dritte Option ist die „beklagenswerte Wirklichkeit des ewigen Todes“ (KKK 1056) und damit das „ewige Getrenntsein von Gott“ (KKK 1057). Am Ende aller Zeiten wird mit dem letzten Tag der Tag des endgültigen und allgemeinen Gerichts kommen. Am diesem Tag der Auferstehung werden Leib und Seele wieder vereint. Allerdings wird der Leib eine unverwesliche, geistliche Form annehmen. Dann wird das ewige Leben im Reich Gottes einsetzte. Hierzu wird das materielle Universum umgestaltet und Gott wird „alles in allem sein“ (KKK 1060).<sup>6</sup>

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Gott „will, dass **alle Menschen** gerettet werden“ (1 Tim 2,4). Es wird also keine Einschränkung gemacht, wer oder wer nicht gerettet und damit auferstehen wird. Der Tag der Auferstehung wird am Ende aller Zeiten mit dem allgemeinen Gericht verbunden sein. Am Tag des **Jüngsten Gerichts** wird Gott über die Auferstehung entscheiden. Dieser Tag liegt in einer fernen Zukunft nach dem Zeitpunkt des Todes. Daher ist diese Position auf ein **Jenseits** ausgerichtet. Der Katechismus erklärt eindeutig den Himmel als Ziel der Auferstehung. Unter Himmel ist hier das ewige Schauen und Leben in der **Gegenwart Gottes** gemeint. Dem besonderen Gericht im Tod eines Menschen wird Christus vorsitzen. Durch Christus wird Gott am Jüngsten Tag Gericht halten (KKK 1040). Die Auferstehung bewirkt damit aber immer noch **Gott** selbst. Durch die Trennung von Leib und Seele im Tod, wird es am Tag der Auferstehung die Zusammenführung der **unsterblichen Seele mit einem gewandelten Leib** geben, da Gott einen unverweslichen, geistlichen Leib verspricht. Wenn hier von einer unsterblichen Seele ausgegangen wird, so kann für das Kriterium der Identitätswahrung eine konstante Persönlichkeit, also eine **Kontinuität** festgehalten werden.

---

<sup>6</sup> Vgl. ECCLESIA CATHOLICA: *Katechismus der katholischen Kirche*, München, Oldenburg, 1993.

## Positionsfamilie II

### Position Herbert Vorgrimlers zur Auferstehung

Der Theologe und Priester Herber Vorgrimler war ein Schüler und langjähriger Mitarbeiter Karl Rahners. Nach seinen Professuren in Luzern und Münster sowie vielen Tätigkeiten für den Vatikan arbeitet er nun emeritiert als Krankenhausseelsorger. Vorgrimler sieht die Auferstehung als ein Ereignis im Tod. Zum Zeitpunkt des Todes ereignet sich die Begegnung mit Gott. Diese „ist Gericht, ist Läuterung, ist Transfer in das vollendende und vollendete Leben“<sup>7</sup>. Auf das Gericht Gottes folgt die Entscheidung, ob der Mensch in die Gottnähe in den Himmel kommt oder in die gottferne Hölle. Da Vorgrimler von einer unsterblichen Seele und die Bezogenheit dieser auf Materie ausgeht, definiert er einen neuen Materienbegriff. In dieser Vorstellung bietet Gott der Seele einen nicht verweslichen Stoff an, „in dem sie sich formgebend auswirken kann“.<sup>8</sup>

#### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Die Besonderheit dieser Position ist der Zeitpunkt der Auferstehung. Vorgrimmler setzt die Auferstehung mit dem Zeitpunkt des **Todes** gleich. Da sich diese Auferstehung auf ein Leben nach dem Tod bezieht, ist diese **jenseitig** gedacht. Im Tod wird es zu einer Begegnung und einem Gericht mit **Gott** kommen. Dieser bewirkt somit die Auferstehung. Ein zentrales Anliegen Vorgrimlers ist der neue Materienbegriff, da die unsterbliche Seele und somit die **Kontinuität** fester Bestandteil seiner Vorstellung ist. Durch die neudefinierte Materie kommt es allerdings zu einer **einmaligen** Auferstehung der **unsterblichen Seele mit einem gewandelten Leib**.

Die Positionen haben gezeigt, dass die Kriterien *Auferstehende* und *Ziel der Auferstehung* keine entscheidende Rolle in der Struktur spielen. Daher werden sie im weiteren verworfen.

---

<sup>7</sup> LÜKE: *Auferstehung*, 2004, S. 240.

<sup>8</sup> A.a.O., S. 244.

### Position Ulrich Lükes zur Auferstehung

Ulrich Lüke ist nicht nur Theologe und Priester, sondern auch Biologe. Vor diesem Hintergrund versucht er die Theologie und die Naturwissenschaften zusammenzudenken. Dies zeigt sich in seiner Auferstehungsposition. Ulrich Lüke hält eine Koinzidenz von Tod und Jüngstem Tag für möglich. Um den naturwissenschaftlichen Anregungen gerecht zu werden, schlägt er zwei Perspektiven auf die Auferstehung vor. Die Perspektive der Hinterbliebenen, in der es eine Zeitlogik gibt. Hier geschieht die Auferstehung am irdischen Todestag. Die zweite Perspektive ist die der Verstorbenen bzw. Auferstandenen. Hier gilt die „Negation dieser Zeithaftigkeit“<sup>9</sup>. Dies erklärt Lüke mit Karl Rahner so, dass das persönliche Einzelgericht Gottes und die damit verbundene Auferstehung ein einmaliges Einzelereignis darstellt, wobei die Summe aller Einzelgerichte das allgemeine Gericht am Jüngsten Tag darstellt. Auch wenn die Hinterbliebenenperspektive einen Unterschied zwischen der Auferstehung im Tod und am Jüngsten Tag macht, so deutet die Auferstehenden-Perspektive aus, dass „die Auferstehung im Tod (...) die Auferstehung am Jüngsten Tag“<sup>10</sup> ist. Die Materie des Körpers hat keine Relevanz für die Auferstehung. Die Seele allein wird „unverwechselbar geprägt“<sup>11</sup> zur unmittelbaren Gottesschau von Angesicht zu Angesicht gelangen.<sup>12</sup>

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Trotz gedachter Koinzidenz geschieht die Auferstehung aus der Verstorbenen-Perspektive am Jüngsten Tag und aus zeitseitiger Perspektive im Tod. Da sich das Hier und Heute im zeitseitigen Bereich befindet, steht diese Position für eine Auferstehung **im Tod**. Die Ausrichtung dieser Auferstehungsvorstellung ist damit **jenseitig**. Eine „unverwechselbar geprägte“ Seele steht für die **Kontinuität** der Persönlichkeit. Die Materie und damit der Leib sind für Lüke irrelevant. Es wird also zu einer Auferstehung allein der **Seele** kommen. **Gott** wird diese Auferstehung **einmalig** bewirken.

---

<sup>9</sup> LÜKE: *Auferstehung*, 2004, S. 245.

<sup>10</sup> A.a.O., S. 248.

<sup>11</sup> A.a.O., S. 249.

<sup>12</sup> Vgl. A.a.O., S. 235-238.

Durch die Unterscheidung der zeitseitigen und Verstorbenen-Perspektive ist hier ein neues Kriterium einzuführen, dass mit *wer-wann* betitelt werden soll. Es meint, dass es eine Unterscheidung gibt, ob die Auferstehung ein individuelles oder kollektives Ereignis ist. Wenn wir aus zeitseitiger Perspektive schauen, so ist von einer **individuellen** Auferstehung zu sprechen.

### Positionsfamilie III

#### Evangelisch-theologische Position zur Auferstehung

Der evangelische Theologe Eberhard Jüngel ist einer der Vertreter des Hauptstroms in der evangelischen Theologie, wenn es um die Auferstehung geht. Es gibt hier Bemühungen, den Charakter einer ganzheitlichen Auferstehung zu wahren und einen Zwischenzustand mit einer Trennung von Leib und Seele zu vermeiden. Darüber hinaus wird die naturwissenschaftliche Ganztod-Hypothese hinzu genommen. Der Mensch wird im Tod absolut vernichtet. Die ganze Leib-Seele-Einheit wird ohne eine unsterbliche Seele tot sein. Es gibt hier also ein „Verständnis des Todes als Tod des ganzen Menschen und nicht als Trennung der Seele vom Leib“<sup>13</sup>. Viel mehr wird der Mensch im Tod neugeschaffen. Auferstehung wird also als „Neuschöpfung und nicht als Verbindung der Seele mit einer neuen Leiblichkeit“<sup>14</sup> verstanden. Der Mensch wird neu geschaffen, ein „ganz und gar rekreiertes Geschöpf“<sup>15</sup> darstellen.

#### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Die als Neuschöpfung verstandene Auferstehung geschieht **im Tod**. Das neue Leben bei Gott ist also ein Leben im **Jenseits**. Da der irdische Todeszeitpunkt für jeden Menschen unterschiedlich ist, ist auch das Auferstehungsereignis ein **individuelles**. Wenn der Mensch im Tod ganz vernichtet wird, so kann die Neuschöpfung neu **einmalig** geschehen und zwar nur durch die Schöpfungskraft **Gottes**. Die Identität des Menschen wird durch die Zerstörung der ganzen Leib-Seele-Einheit aufgegeben. Es kommt so zu einer **Diskontinuität** der Seele. Am Tag der Auferstehung werden nicht

---

<sup>13</sup> SCHWÖBEL, Christoph: *Auferstehung, 5. dogmatisch*, in: RGG, Sp. 920.

<sup>14</sup> SCHWÖBEL: *Auferstehung*, Sp.920.

<sup>15</sup> LÜKE: *Auferstehung*, 2004, S. 239.



eine Seele mit einem neuen Leib zusammengeführt, sondern Leib und Seele neu geschaffen, so dass hier von einer **ganzheitlichen** Auferstehung zu sprechen ist.

### **Positionsfamilie IV**

#### **Position der jüdisch-hellenistischen Weisheitstheologie zur Auferstehung**

Die jüdisch-hellenistische Weisheitstheologie entstand parallel zur apokalyptischen Denkströmung im zweiten Jahrhundert vor Christus. Im Weltbild dieser Position gibt es in der Welt zwei Größen oder Räume, die sich bekämpfen. Zunächst ist da der Bereich des Lichts und des Heils. Dieser ist ebenfalls der Bereich des Lebens. Die Lebenden haben sich für die Weisheit der Tora entschieden. Weitere Aspekte, die das Lebendigkeit ausmachen, sind Gesundheit, Gemeinschaften und Beziehungen, Tatkraft, Besitz als Grundlage für Nahrung und Entfaltungsmöglichkeit, Freude, Glück und Glaube an Gott. Der Entgegengesetzte Bereich ist der des Unheils und der Finsternis, also der Bereich des Todes. Wer tot ist, hat sich dazu entschieden im Bösen zu bleiben. Der Tod bedeutet Weisheitslosigkeit bzw. das Fehlen einer der Aspekte, die das Leben auszeichnet. Diese Art von Tod ist in jüdisch-hellenistischer Sicht schlimmer als der biologische Tod. Der Mensch kann dem Bösen angehören und sich dann für der Weisheit öffnen. Wenn er in den Bereich des Lichts und Lebens eintritt, ist er auferstanden. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn im Lukas-Evangelium legt genau dieses Verständnis von Tod und Leben zu Grunde: „denn mein Sohn war tot und lebt wieder“ (Lk, 15,24) oder „denn dein Bruder war tot und lebt wieder“ (Lk, 15,32). Der Akt der Wiederkehr des Sohnes wird hier als Auferstehung gedeutet. Als er keine Beziehung mehr zum Vater und zu der Familie hatte, stand die Aussage, dass er tot sei. Durch seinen Entschluss zur Familie zu gehören, ist er auferstanden und lebt wieder. Die jüdisch-hellenistische Weisheit spricht davon, dass der Mensch mit Leib und Seele die Auferstehung erfahren wird, wobei der Leib hier nicht materiell gedacht ist.

„Er [der Mensch] richtet sich durch sie [Auferstehung] neu aus, ändert sein Denken, sein Sehnen, sein Handeln und wird sozusagen mit Leib und Seele ein neuer Mensch, auch wenn man diese Veränderung an der Materie des Körpers mit den natürlichen Sinnen nicht feststellen kann.“<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> SCHNEIDER: *Auferstehung*, 2002, S, 7.

Die Leib-Seele-Einheit ist viel mehr als ganze Person zu verstehen. Die Auferstehung ist zum einen Ausgangspunkt des Heils und zum anderen füllt sie durch die Hinwendung zur Weisheit, zur Tora, das Leben selbst positiv.<sup>17</sup>

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Die Entscheidung zur Weisheit, zum Licht findet im **Leben** statt. Der Mensch, der dem Bösen angehört, entscheidet sich zur Weisheit. Die Weisheit sind die in der Tora und der Weisheitsliteratur gegebenen Lebensregeln, die von Gott gegeben sind. Die Auferstehungen ist also eine Kooperation zwischen **Mensch und Gott**. Diese Entscheidung für das Leben kann jeder Mensch nur alleine treffen und „ausführen“. Daher ist die Auferstehung in dieser Position als ein **individuelles** Ereignis zu sehen. In dem angeführten Zitat erläutert Sebastian Schneider, dass der Mensch sein Denken, Sehnen und Handeln ändert. Die ganze Persönlichkeit wird also einer **Wandlung** unterzogen. Wichtig dabei ist die **Ganzheitlichkeit**, die nicht zwischen Leib und Seele unterscheidet, sondern die ganze Person in der Auferstehung sieht. Wenn diese Auferstehung als eine Entscheidung zum Leben verstanden wird, dann ist die Ausrichtung entsprechend **diesseitig** und kann **öfter** geschehen.

In der Position zum jüdisch-hellenistischen Auferstehungsverständnis zeigt sich ein neuer Aspekt, der in den Positionen zuvor nicht genannt wurde. In dieser Position haben wir ein anderes Verständnis von Auferstehungswirklichkeit. Wo die bisherigen Positionen von einem real-wörtlichen *Wirklichkeitsverständnis* ausgegangen sind, zeigt sich hier eine eher **bildlich-wörtliche** Vorstellung. Der Tod im Leben wird als Bild verwendet. Der Todeszustand wird aber in dem Moment wörtlich verstanden.

### **Position zur gegenwärtigen Auferstehungsvorstellung**

Der Exeget Sebastian Schneider erkennt in der Figur und der Lehre des Paulus nach seiner Christuserfahrung viele Züge des jüdisch-hellenistischen Weltbildes wieder. Paulus spricht ebenfalls von zwei Mächten in dieser Welt. Der Tod ist der Bereich der Sünde. Der Bereich des Lebens ist der Bereich des Geistes Jesu oder Gottes, also der Glaube. Auferstehung bedeutet somit sich von der gottfernen Sünde abzuwenden und zum Glauben an Jesus und Gott zu kommen. Erstes Beispiel für dieses Verständnis ist

---

<sup>17</sup> Vgl. SCHNEIDER: *Auferstehung*, 2002, S. 5-7.

die Bekehrung des Paulus (Apg 9). Wenn Saulus in Funktion des Christenverfolgers nach seiner Christusvision *drei* Tage blind ist (Apg 9,9) und anschließend den Glauben an Jesus Christus verkündet (Apg 9,20), so ist dies die erste Auferstehung im Verständnis des Paulus'. Dieses Auferstehungsverständnis zeigt sich in Weiteren in zwei Formen. Die grundlegende Form ist die Taufe. In ihr entscheiden sich Menschen für den Glauben. Alle Getauften sind jedoch tot und lebendig. Sie müssen sich immer wieder neu dem Kampf zwischen Sünde und Glauben stellen und ihre Grundentscheidung durchhalten. Immer dann, und dies ist die zweite Form, wenn sich ein Mensch zum Glauben bekennt oder ihn annimmt, geschieht Auferstehung. „Dann nämlich verlässt er grundsätzlich den Unheilsbereich der Sünde und des Todes und gehört Christus an, dem Leben.“<sup>18</sup> Um diese Grundentscheidung zu festigen und in ihre zu wachsen, braucht es viele Auferstehungen.

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Die Taufe bzw. die Annahme des Glaubens ist eine Entscheidung, die im **Leben** und für das Leben stattfindet, also **diesseits** ausgerichtet ist. Jeder Mensch kämpft den Kampf zwischen Sünde und Glaube immer wieder neu und allein. Die darauf folgende Auferstehung kann also nur ein **individuelles** Ereignis sein. Dieser Kampf wird häufig gekämpft und die Grundentscheidung muss öfter durchgehalten werden, so dass von einer **mehrmaligen** Auferstehung gesprochen werden kann. Paulus schließt sich der hebräischen Vorstellungen einer Leib-Seele-Einheit an, obwohl auch für ihn hiermit eher die ganze Persönlichkeit gemeint ist und nicht der materielle Leib. Diese **ganzheitliche** Auferstehung verändert den Menschen und seinen Grundhaltung. Die Persönlichkeit des Menschen wird also **gewandelt**. Auch wenn der Mensch sich für den Glauben entscheidet, so ist Gott doch derjenige, der ihn aufnimmt, ihm die Sünden vergibt und ihm den Glauben schenkt. Daher bewirken die Auferstehung hier **Gott und der Mensch** zusammen. Wir haben auch hier ein **bildlich-wörtliches** Wirklichkeitsverständnis.

---

<sup>18</sup> Vgl. SCHNEIDER: *Auferstehung*, 2002, S. 9.

### Position Christoph Schwöbels zur Auferstehung

Der evangelische Theologe Christoph Schwöbel fasst in seinem Artikel zur Auferstehung im dogmatischen Sinne in Lexikon „Religion in Geschichte und Gegenwart“ verschiedene Positionen zur Auferstehung unter den Punkten dogmatische Bedeutung, Leibliche Auferstehung und Auferstehung als Neuschöpfung zusammen. Zu Beginn seines Artikels ist jedoch seine Darstellung, was Auferstehung heißt zu lesen. Für Schwöbel ist die Auferstehung eine Metapher. Auferstehung bedeutet für ihn die Überwindung der Todesmacht, wobei die Todesmacht hier die Trennung von Gott durch die Sünde ist. Der Mensch ist dem Tod gegenüber ähnlich ohnmächtig wie der Sünde. Durch Gottes Liebe und Gnade sowie seiner „schöpferischen Macht [...] zur Durchsetzung seiner Gerechtigkeit“<sup>19</sup> kann der Mensch diesen Tod im Leben überwinden, um auch schon im Leben Anteil an der Herrlichkeit Gottes und „Vollendung der versöhnten Schöpfung“<sup>20</sup> zu erlangen – bildlich gesprochen.<sup>21</sup>

#### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Diese Position betont, dass sie sich in einem **bildlich-metaphorischen** Wirklichkeitsverständnis bewegt. Die Sünde als Trennung von Gott ist auf den einzelnen Menschen bezogen gedacht, so dass auch die Auferstehung ein **individuelles** Ereignis ist. Christoph Schwöbel denkt die Person nicht in einer Leib-Seele-Einheit. Der Leib ist hier für die Auferstehung irrelevant, da **nur die Seele** diesen Tod überwinden muss. Die Sünde als Tod bedeutet auch, dass es sich nicht um einen biologischen Tod als Bedingung für die Auferstehung handelt. Diese ist somit **diesseitig** ausgerichtet. Wenn der biologische Tod kein Teil der Auferstehung ist, sondern ein Tod in der Sünde, so ereignen sich Tod und Auferstehung **im Leben**. So oft ein Mensch sündig wird, so oft kann er durch **Gottes** Macht wieder auferstehen, was bedeutet, dass auch die Auferstehung **öfter** passieren kann. Zum Kriterium der Identitätswahrung lässt sich auf Grund der vorliegenden Beschreibung nichts genaues sagen. Es lässt sich nur vermuten, dass Schwöbel eine Wandlung mitdenkt. Wenn er davon ausgeht, dass Gott den Menschen aus der Sünde befreit, geht es wahrscheinlich

---

<sup>19</sup> SCHWÖBEL: *Auferstehung*, Sp. 919

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Vgl. Ebd.

auch davon aus, dass der Mensch vorher Reue zeigen muss. Dies ist dem Text allerdings nicht zu entnehmen.

Nach diesen theologischen Auferstehungspositionen schließen sich nun zwei häretische Verständnisse an. Diese werden vor allem im Hinblick auf die empirische Untersuchung dieser Arbeit und der dazugehörigen Hypothese, dass sich die Auferstehungsvorstellungen der Jugendlichen heute eher an den fernöstlichen Religionen orientieren, hinzugesetzt.

### **Fernöstliche Position zur Auferstehung durch Reinkarnation**

Die Reinkarnation ist ursprünglich Teil der indischen Vorstellungen, die in den Hinduismus und Buddhismus Einzug gefunden haben. In den altindischen Schriften der Upanishaden (ca. 500 v.Chr.) wird ein natürlicher Kreislauf aller Dinge beschrieben. Die Seele bewegt sich auf folgendem Kreislauf des Wassers:

„Der Regen benetzt die Erde, bewirkt Wachstum, dringt durch die Nahrung in den Menschen ein, schafft durch die Zeugung neues Leben. Nach dem Tode wird der Mensch verbrannt, der zum Himmel aufsteigende Rauch schließt den Kreis.“<sup>22</sup>

Das Wasser ist als der Träger der Seele, die in einem Gefäß auf dem Mond gesammelt werden, das in Mondphasen entleert wird, sodass Wasser und Seele wieder auf die Erde kommen. Spätere Denkströmungen beziehen die „Idee des Karmas als unerbitterliches Gesetz von Ursache und Wirkung“<sup>23</sup> im Bezug auf das Kastensystem Indiens mit ein. Wird die Seele also in einer niederen Kaste oder in einem niederen Lebewesen wiedergeboren, so ist dies karmische Strafe. Der Ausbruch aus diesem Kreislauf ist ein wichtiges Bestreben der Läuterung. Der Mond wird als Ort karmischer Klärung anerkannt, wenn die Seelen dort verweilen. Der Mond stellt laut den Upanishaden Fragen an die Seele. Können die Fragen nicht beantwortet werden, muss die Seele durch den Regen zur Erde zurück; können die Fragen beantwortet werden, wird die Seele von dem Kreislauf erlöst. Zur Beantwortung der Fragen braucht die Seele ein geheimes Wissen. Dazu kommt, dass der Mensch durch ein

---

<sup>22</sup> DEHN, Ulrich: *Ich glaube, da kommt was*, Herder Korrespondenz 60 2006 (10), 520.

<sup>23</sup> RUCH, Christian: *Reinkarnation als Alternative?* In: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: Materialdienst der EZW, Stuttgart (72) 2009, 6, S. 225.

waches Bewusstsein gutes Karma sammeln kann, dass wenn er zur Erde zurück muss, in einem höheren oder zumindest gleichwertigen Lebewesen wiedergeboren wird.

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Jedes Lebewesen wird individuell geboren. Daher findet auch die Auferstehung **individuell** statt. Die Seele kommt zu einer bestimmten **Mondphase** auf die Erde zurück und wartet dann darauf in Form von Wasser von einem Lebewesen aufgenommen, um **geboren** zu werden. Auch wenn die Erlösung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten auf ein Jenseits abzielt, so ist die Auferstehung, also Reinkarnation auf ein **diesseitiges** Leben ausgerichtet. Bis es zur Erlösung kommt, kann die Reinkarnation **mehrmals** geschehen. Hierbei ist es wichtig, dass der Leib überlebt und die **Seele** allein unsterblich ist und weiterwandert. Bewirkt wird diese **real-wörtlich** zu verstehende Auferstehung von der **Natur**.

### **Weltliche Position zur Auferstehung durch Erinnerung**

Eine weltliche Position beschreiben unter anderem die Pop-Gruppe PUR wenn sie singen: „Sie lebt in Gedanken und in diesem Lied“<sup>24</sup> oder Trude Herr in ihrem Schlage „Niemals geht man so ganz, irgendwas von mir bleibt hier“. Nach dem Tod lebt der Mensch also in den Gedanken und Erinnerungen der Hinterbliebenen weiter. Diese Vorstellung lässt sich immer öfter in Todesanzeigen<sup>25</sup> wiederfinden, wenn es schlicht heißt „Du bist erst tot, wenn wir nicht mehr an dich denken“. Andere zitieren Michelangelo mit seinem Ausspruch „Du bist nicht tot. Du tauschst nur die Räume. Du lebst in uns und gehst durch unsere Träume“. Auch Immanuel Kant scheint sich dieser Vorstellung anzuschließen. Auf Todesanzeigen ist zu lesen „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird“. Nicht nur das Gedächtnis oder die Erinnerung, aber vor allem das Herz ist Ort der Auferstehung („in unseren Herzen stirbst du nie“).

---

<sup>24</sup> Anmerkung: die Texte sind aus den Liedern PUR: „In Gedanken“; Trude Herr: „Niemals geht man so ganz“

<sup>25</sup> Anmerkung: alle zitierten Todesanzeigen befinden sich im Anhang.

### *Reflexion anhand des Kriterienkatalogs*

Die Auferstehung ist ein Ereignis, das sich jedes Mal dann ereignet, wenn ein Hinterbliebener an einen Verstorbenen denkt, bei **jeder Erinnerung** und jedem Gefühl. Da diese öfter geschieht, kann auch die Auferstehung zu einem **mehrmaligen** Ereignis werden. Sie geschieht also im Leben der Hinterbliebenen und ist somit **diesseits**-orientiert. Die Auferstehung bewirken die **Hinterbliebenen** durch ihre Gedanken. Die Hinterbliebenen erinnern sich an einzelne Personen, so dass die Auferstehung **individuell** zu verstehen ist. Der Leib ist für dieses Verständnis von Auferstehung irrelevant, so dass **nur die Seele** aufersteht. Diese wird allerdings gleich bleiben und sich an einer **Kontinuität** orientieren. Diese Auferstehungsvorstellung setzt ein Wirklichkeitsverständnis voraus, in dem klar ist, dass die Auferstehung in der Erinnerung ein Bild ist, die aber in dem Moment durch aus real gemeint sein kann und somit als **bildlich-wörtlich** beschrieben wird.

### **2.3 Endgültiger Kriterienkatalog**

Im Laufe der Auseinandersetzung und Systematisierung der Positionen veränderte sich der Kriterienkatalog, in dem Kategorien verworfen wurden und andere neu hinzukamen. Der Kriterienkatalog, wie er im folgenden zur Modellentwicklung dient, wird nun dargelegt. Aus den Positionen heraus haben sich bereits Antwortmöglichkeiten ergeben, die mit erläutert werden

Für den *Zeitpunkt* stehen nun drei Auswahlmöglichkeiten bereit. Die Auferstehung kann entweder am Jüngsten Tag oder im Tod sowie im Leben geschehen. An diese Kategorie koppelt sich weiterhin die *Ausrichtung* der Auferstehung. Findet die Auferstehung im Leben statt, so ist diese für das Diesseits bezogen, anders ergibt sich das Jenseits als Relevanzbereich. Hierzu tritt der Aspekt der *Häufigkeit*. Ob die Auferstehung einmalig oder mehrmalig geschieht, hängt mit den Kategorien Zeitpunkt und Ausrichtung zusammen.

Die Kategorien Ziel und Auferstehende wurden verworfen. Dafür ergaben sich drei neue Kategorien. Der Fortbestand der Seele ist Gegensatz der Kategorie *Identitätswahrung*. Die Seele kann zum einen unverändert unsterblich werden (Kontinuität), aber auch gewandelt weiterleben (Wandlung). Eine dritte Option ist die

Diskontinuität, die einen Abbruch und eine völlige Neuerschaffung der Seele beinhaltet. Hierzu kommt die Frage nach dem Verhältnis von *Leib und Seele* in der Auferstehung. Der ganzheitliche Ansatz meint, dass Leib und Seele unverändert auferstehen werden. Dagegen stehen die Vorstellungen, dass die Seele unverändert, aber der Leib gewandelt (z.B.: verklärt) aufersteht oder nur die Seele aufersteht, da der Leib als Nicht-Identitätsträger für die Auferstehung irrelevant ist. Die Neuschöpfung ist mit der Diskontinuität der Seele verbunden. Neuschöpfung meint, dass der Mensch einen Ganztod, also Leib und Seele, stirbt, um anschließend neugeschaffen zu werden. Die dritte neue Kategorie beinhaltet die Frage, ob das Ereignis der Auferstehung *individuell oder kollektiv* erfahren wird. Hierbei geht es darum, ob die Auferstehung allein oder gemeinsam mit allen anderen Menschen geschieht. Die Frage *durch wen oder was* kann in den theologischen Auferstehungsmodellen mit Gott bzw. Gott und ich beantwortet werden. Die Reinkarnation antwortet hier mit der Natur, die weltliche Position mit den Hinterbliebenen. Eine weitere Kategorie, die neu hinzutritt, bildet das *Wirklichkeitsverständnis*. Hier lässt sich die Unterscheidung treffen, ob die Auferstehung real-wörtlich, bildlich-wörtlich oder metaphorisch-bildlich gemeint ist. Die „Zwischenstufe“ des bildlich-wörtlichen meint, dass, obwohl ein Bild verwendet wird, dieses in dem Moment wörtlich verstanden wird. Die Unterscheidung zwischen bildlich-wörtlich und bildlich-metaphorisch wird nur innerhalb der vierten Positionsfamilie getroffen. In der weiteren Modellentwicklung wird diese Differenz daher vernachlässigt. Die Unterscheidung reduziert sich so auf wörtlich oder bildlich.

Die folgende Tabelle bildet das Cluster der theologischen Positionen zur Auferstehung im Raster des endgültigen Kriterienkatalogs ab. Begrifflich werden die Positionen bereits auf Ebene der Kriterien gehoben. Für das Kriterium Wirklichkeitsverständnis werden die detaillierten Begriffe benutzt. Der Begriffsteil, der für die weitere Arbeit entscheidend ist, wird unterstrichen. In der Position Christoph Schwöbels werden zwei Kriterien nur angedeutet, da sein Text hierzu keine direkte Auskunft gibt.



## 2. Entwicklung von Auferstehungsmodellen

	Wer-wann	Zeitpunkt	Ausrichtung	Häufigkeit	Identitätswahrung	Leib-Seele-Frage	Durch wen	Wirklichkeitsverständnis
<b>Apokalyptik</b>	Kollektiv	Jüngster Tag	Jenseits	Einmalig	Kontinuität	Ganzheitlich	Gott	Real- <u>wörtlich</u>
<b>Zukünftig-punktuell</b>	Kollektiv	Jüngster Tag	Jenseits	Einmalig	Wandlung	Ganzheitlich	Gott	Real - <u>wörtlich</u>
<b>Katechismus/ Ratzinger</b>	Kollektiv	Jüngster Tag	Jenseits	Einmalig	Kontinuität	Seele mit gewandeltem Leib	Gott	Real - <u>wörtlich</u>
<b>H. Vorgrimmler</b>	Individuell	Im Tod	Jenseits	Einmalig	Kontinuität	Seele mit gewandeltem Leib	Gott	Real - <u>wörtlich</u>
<b>U. Lüke</b>	individuell	Im Tod	Jenseits	Einmalig	Kontinuität	Nur Seele	Gott	Real - <u>wörtlich</u>
<b>Ev. Theologie/ E. Jünger</b>	Individuell	Im Tod	Jenseits	Einmalig	Dis-kontinuität	Neuschöpfung	Gott	Real - <u>wörtlich</u>
<b>Jüdisch-hellenistisch</b>	Individuell	Im Leben	Diesseits	Mehrmalig	Wandlung	Ganzheitlich	Gott + ich	<u>Bildlich</u> -wörtlich
<b>Gegenwärtig/ Paulus</b>	Individuell	Im Leben	Diesseits	Mehrmalig	Wandlung	Ganzheitlich	Gott + ich	<u>Bildlich</u> -wörtlich
<b>Christoph Schwöbel</b>	individuell	Im Leben	Diesseits	Mehrmalig	Wandlung	Nur Seele	Gott + Mensch	<u>bildlich</u> - metaphorisch
<b>Wiedergeburt</b>	Individuell	Zu best. Mond-phase bzw. Geburt	diesseits	mehrmalig	Kontinuität	Nur Seele/ Karma	Natur	Real - <u>Wörtlich</u>
<b>Erinnerung</b>	individuell	Bei jedem Gedanken	diesseits	mehrmalig	Kontinuität	Nur Seele	Hinter-bliebene	<u>Bildlich</u> -wörtlich

### 2.4 Darstellung der Auferstehungsmodelle

Das Cluster der Positionen wird nun abstrahiert. Daraus ergeben sich sechs theologische und häretische Auferstehungsmodelle, die im folgenden vorgestellt werden. An jedes Modell werden darüber hinaus die Positionen rückgekoppelt, die zuvor systematisch vorgestellt wurden. Zu jedem der Modelle wurde eine Graphik entworfen, die eine erläuternde Hilfestellung geben soll. Die Graphiken orientieren sich an der Metastruktur von Auferstehung (Existenz → Abbruch → Auferstehung zur

Existenz). Als Zeichen für die Auferstehung liegt den Graphiken das Symbol des Baumes zugrunde.

### ***Theologische Auferstehungsmodelle***

#### **Modell I: Die kollektive Auferstehung am Jüngsten Tag**

Das Modell sieht eine Auferstehung vor, die sich einmalig vollziehen wird. Gott bzw. Jesus wird die Menschen kollektiv zu der Gemeinschaft mit ihm auferstehen lassen. Am Jüngsten Tag wird sich das Gericht Gottes ereignen. Dieser Zeitpunkt liegt in weiter Ferne hinter dem Todeszeitpunkt, so dass Auferstehung und ewiges Leben auf ein Jenseits ausgerichtet sind. Der Mensch wird ganzheitlich mit einer unsterblichen und unveränderten Seele weiter existieren. Die Auferstehung ist hier wörtlich zu verstehen, wird also wirklich geschehen.

Folgendes Schaubild soll diese Aspekte noch einmal verdeutlichen:

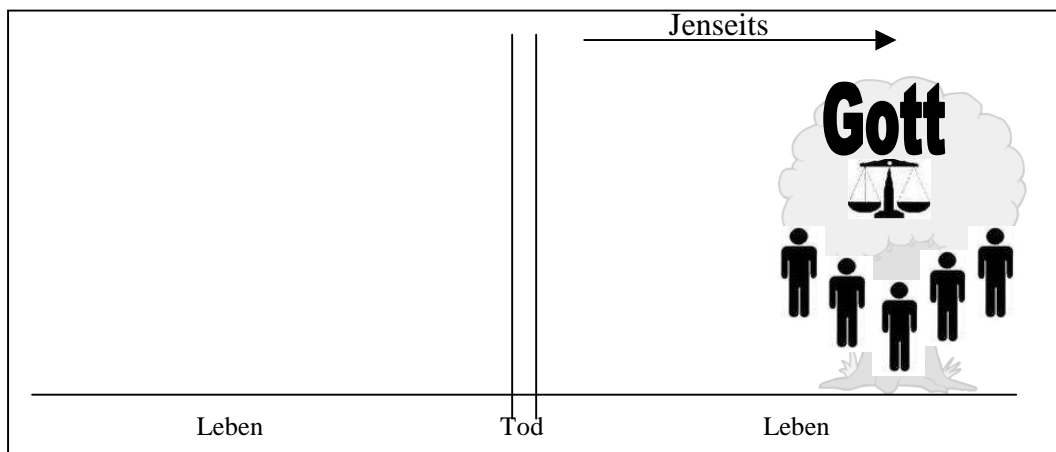


Abb. 1: kollektive Auferstehung am Jüngsten Tag

Das Modell in seiner Reinform begegnet dem Leser in der Position der apokalyptischen Vorstellung und in der Position des zukünftig-punktuellen bzw. im Neuen Testament<sup>26</sup>. In verschiedenen Texten des Neuen Testaments findet sich eine Variation des Modells. Hier bleibt die Seele nicht unverändert, sondern wandelt sich.<sup>27</sup> Der Katechismus mit dem Kommissionsvorsitzenden Joseph Ratzinger verändert das Modell in der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele. Ratzinger

<sup>26</sup> Vgl. SCHNEIDER.: *Auferstehung*, 2002, 4f. und 8f.

<sup>27</sup> Vgl. A.a.O., S.11.

spricht sich mit dem Katechismus dafür aus, dass die Seele unverändert, der Leib aber gewandelt aufersteht.<sup>28</sup>

### Modell II: Die individuelle Auferstehung im Tod

Das zweite Modell geht ähnlich wie das erste von einer Gott bewirkten Auferstehung aus. Der Mensch erfährt in seinem Tod eine individuelle Auferstehung. Seine Seele wird unverändert unsterblich sein, der Leib allerdings gewandelt werden. Die Kontinuität der Seele ist damit gegeben (daher zeigt die Graphik unterbrochene Linien im Übergang vom Leben in den Tod und von Tod wieder ins Leben). Die Auferstehung ist auf ein ewiges Leben im Jenseits ausgerichtet. Da der biologische Tod Bedingung für das Auferstehungsereignis ist, kann dieses nur einmalig geschehen. Dem Modell liegt ein wörtliches Wirklichkeitsverständnis zugrunde.

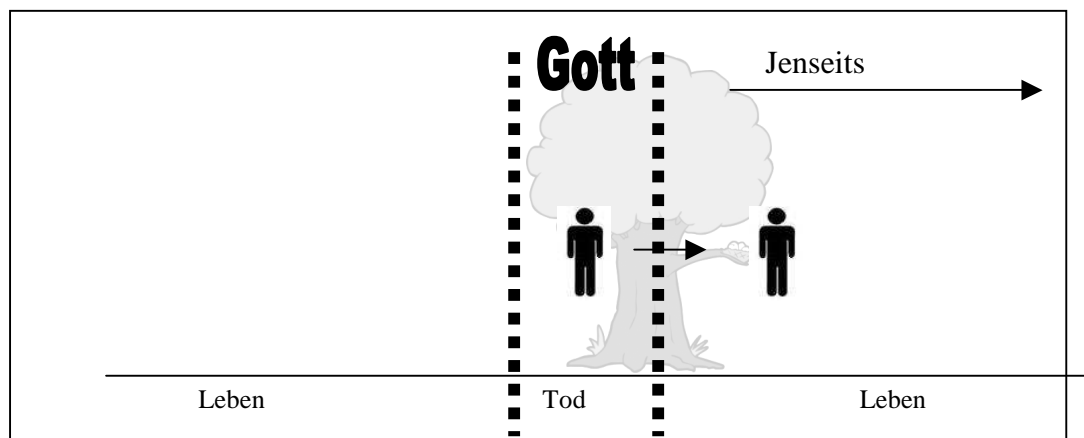


Abb. 2: individuelle Auferstehung im Tod

Die Individuelle Auferstehung im Tod wird vor allem durch Herbert Vorgrimler<sup>29</sup> in Reinform vertreten. Ulrich Lüke verändert dieses Modell nur insofern, als er davon spricht, dass der Leib irrelevant für das Auferstehungsereignis ist. Somit wird nur die Seele auferstehen.

### Modell III: Ganztod und Neuschöpfung

In der Ganztod-Hypothese ist davon auszugehen, dass der Mensch ganz stirbt, also auch die Seele erlischt. Zugunsten einer völligen Leib-Seele-Einheit wird hier die

<sup>28</sup> Vgl. LÜKE: *Auferstehung*, 2004, S. 235-238.

<sup>29</sup> Vgl. A.a.O., S. 244f.

Diskontinuität der Seele postuliert (in der Graphik durch die dicken, durchgehenden Linien im Übergang vom Leben zum Tod und vom Tod zum Leben angedeutet). In einer einmaligen Neuschöpfung im Tod erweckt Gott jeden Menschen individuell zu einem jenseitigen Leben. Dieses Modell versteht Auferstehung wörtlich. Der Hauptstrom der evangelischen Theologie mit Eberhard Jüngel vertritt dieses Modell. Variationen hierzu gibt es nicht.

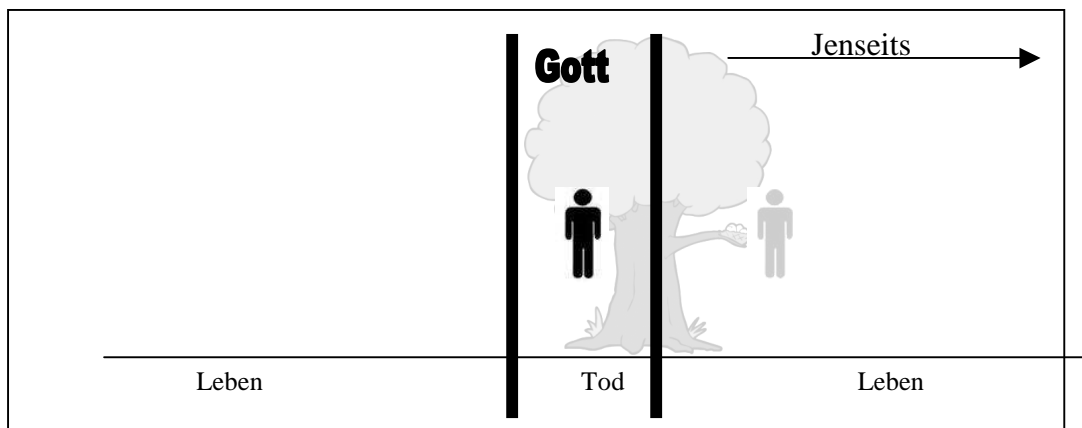


Abb. 3: Ganztod und Neuschöpfung

### **Modell IV: Ganzheitlich-individuelle Auferstehung im Leben**

Das vierte theologische Modell unterscheidet sich grundlegend von den vorherigen Auferstehungsmodellen. Als Zeitpunkt für die Auferstehung wird hier irgendein Fixpunkt im Leben genannt. Auf den Tod im Leben folgt die Auferstehung im Leben zum Leben. In diesem Modell entspricht die Rede von Tod und die Auferstehung einem bildlich-wörtlichen Wirklichkeitsverständnis. Wenn Ziel der Auferstehung ein Leben im Leben ist, kann dieses nur diesseits orientiert sein. Weiterhin kann der Mensch dann öfter auferstehen. Bewirkt wird die Auferstehung von Gott und dem Menschen selbst. Gott macht immer wieder Angebote, die der Mensch wahrnehmen kann. Tut er dies, erfolgt die Auferstehung. Das Individuum verändert sich dabei ganzheitlich, im Sinne von einer Veränderung der ganzen Persönlichkeit. Das äußere Erscheinungsbild ist davon zunächst abgekoppelt.

Die Reinform lässt sich neben der jüdisch-hellenistischen Weisheitstheologie auch in den Briefen bzw. der Biographie des Paulus (NT) wiederentdecken. Der Theologe Christoph Schwöbel sieht dieses Modell von Auferstehung als eine Metapher.<sup>30</sup> Er radikalisiert also das grundlegende Wirklichkeitsverständnis.

<sup>30</sup> Vgl. SCHWÖBEL: *Auferstehung*, Sp. 919-921.

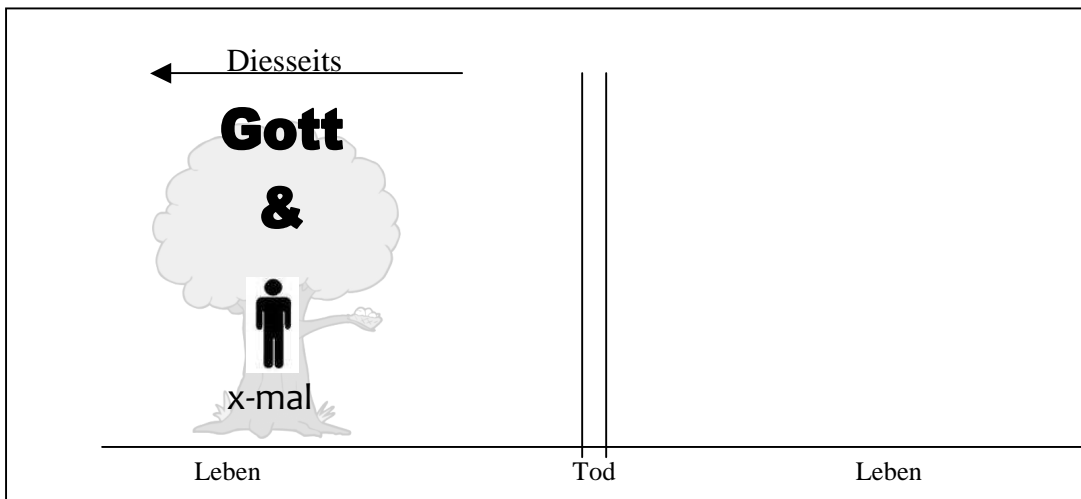


Abb. 4: ganzheitlich-individuelle Auferstehung im Leben

### *Häretische Auferstehungsmodelle*

#### **Modell V: Auferstehung durch Reinkarnation**

Die Auferstehung in diesem Modell bedeutet Wiedergeburt. Sie ist damit diesseitig ausgerichtet und wird von der Natur individuell bewirkt. Grundlegend ist die Kontinuität der Seele, die alleine aufersteht. Dies geschieht in einer bestimmten Mondphase bzw. im Moment der Neugeburt. Bis zur Erlösung kann die Reinkarnation öfter geschehen und ist wörtlich zu verstehen.

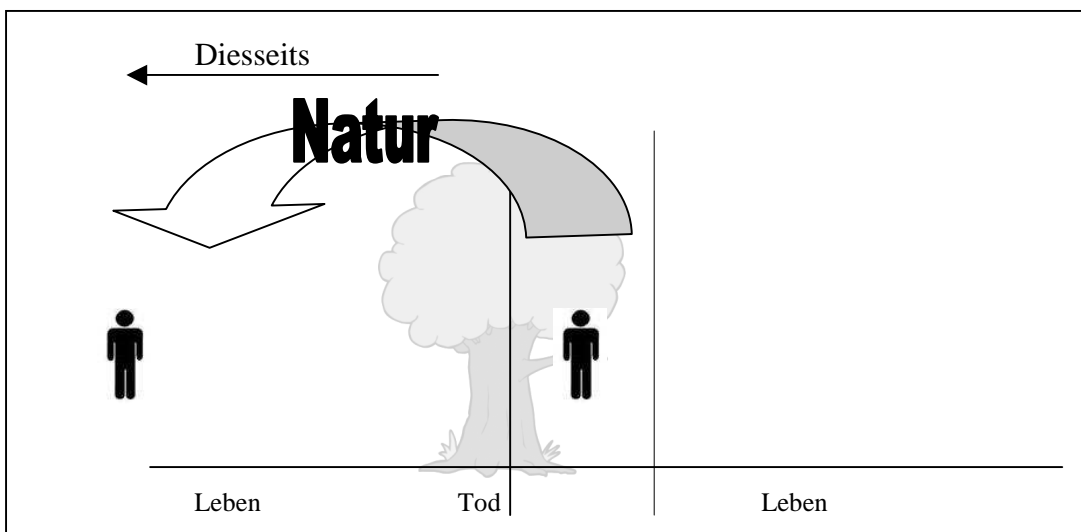


Abb. 5: Auferstehung durch Reinkarnation

### Modell VI: Auferstehung durch Erinnerung

Generell geschieht Auferstehung immer dann – also mehrmalig –, wenn sich ein Hinterbliebener an den Verstorbenen erinnert. Es ist also von einer individuellen Auferstehung zu sprechen, bei der die Seele unsterblich und unverändert bleibt. In diesen Momenten ist die Auferstehung bildlich zu verstehen. Abstrakt könnte diese Vorstellung folgendermaßen aussehen:

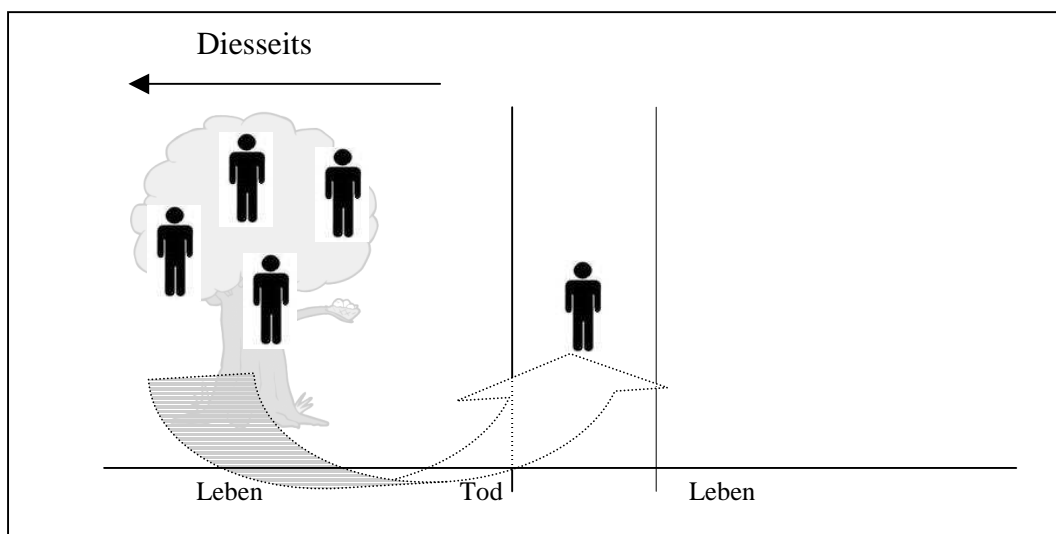


Abb. 6: Auferstehung durch Erinnerung

### Entscheidungsbaum

Diese Modelle haben Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten. Weiterhin treten einige Kategorien gekoppelt auf. Diese Aspekte wurden herausgearbeitet und in einem Entscheidungsbaum zusammengetragen. Im folgenden wird der rein wissenschaftliche Entscheidungsbaum abgebildet und beschrieben. Den Startpunkt bildet die Kategorie des *Wirklichkeitsverständnisses* mit der Unterscheidung bildlich oder wörtlich. Hieran schließt sich die Kategorie *durch wen* an. Abhängig vom gewählten Wirklichkeitsverständnis ergeben sich zwei Auswahlmöglichkeiten: Im bildlichen Verständnis sind das die Hinterbliebenen sowie Gott und der Mensch, im wörtlich Verständnis das Naturgemäße oder Gott. Die Pfade wörtlich-Gott und bildlich-Gott und Mensch können weiter geführt werden. Auf dem Pfad bildlich-Gott und Mensch gilt die nächste Entscheidung dem *Verhältnis von Leib und Seele* in der Auferstehung. Unterschieden werden kann hier zwischen ganzheitlich und nur die Seele. Der Pfad wörtlich-Gott entwickelt sich dann durch die Kategorie des *Zeitpunktes* weiter. In



### **3. Auferstehungsvorstellungen Jugendlicher heute - eine empirische Untersuchung**

Im folgenden Kapitel wird eine empirische Untersuchung zu den Auferstehungsvorstellungen der Jugendlichen heute dargestellt. Es wird dabei in vier Schritten vorgegangen: Zunächst werden die Forschungsmethodik sowie die Forschungsinstrumente dargelegt. Anschließend folgen die Feldnotizen und die Durchführung erläutert. Nach der Darstellung der Ergebnisse aus den beiden Phasen getrennt, werden die Ergebnisse noch einmal verglichen. Abschließend werden die Ergebnisse mit Blick auf die Hauptfragestellung der Arbeit interpretiert und diskutiert.

#### **3.1.Methodik**

In diesem Methodenkapitel werden zunächst die Forschungsmethoden des problemorientierten Fragebogens und der Inhaltsanalyse literaturgestützt erläutert und auf die vorliegende Untersuchung übertragen. Anschließend werden die konkret verwendeten Forschungsinstrumente vorgestellt.

##### **3.1.1. Darstellung der Forschungsmethodik**

In der ersten Phase sollten durch eine offene Stellungnahme die Auferstehungsvorstellungen von Jugendlichen heute herausgestellt werden. Dabei wird vor allem auf Worte geachtet, die in den groben Themenkomplex der Auferstehungsmodelle des zweiten Kapitels dieser Arbeit passen. Gemäß der Inhaltsanalyse werden anschließend induktive und deduktive Kategorien gebildet, um diese Vorstellungen beschreiben zu können. In der zweiten Phase erhalten ein Teil der Probanden einen problemorientierten Fragebogen, der sich deduktiv an den entwickelten Kategorien der Auferstehungsmodelle orientiert. Ein zweiter Teil erhält das entwickelte Diagnoseinstrument zu Auferstehungsvorstellungen. Beide Instrumente sollen als möglichst objektives Gegenstück zur Interpretation der offenen Stellungnahme aus der ersten Phase dienen. Diese zweite Phase ist als Korrektiv der ersten zu verstehen, um die Reliabilität der Untersuchung zu erhöhen.

Im folgenden wird daher die problemorientierte Befragung sowie die Kategorienbildung der Inhaltsanalyse literaturgestützt vorgestellt.



#### **Die problemzentrierte Befragung**

Die problemzentrierte Befragung gehört in den großen Kontext der ermittelnden Befragungen. Der Informationsfluss ist hier vom Befragten zum Forscher gerichtet. Der Befragte wird als „Träger abrufbarer Informationen, die den Forscher interessieren, verstanden“<sup>41</sup>. Hierbei werden drei Formen unterschieden: (1) Die informatorische Befragung gehört zur Expertenbefragung. Die Befragung „dient der deskriptiven Erfassung von Tatsachen aus den Wissensbeständen der Befragten“<sup>42</sup>, wobei dieser als Lieferant der gebrauchten Informationen verstanden wird. (2) Der analytischen Befragung gehen theoretische Vorüberlegungen und die Entwicklung von Konzepten voraus. Die Befragung dient dann vorwiegend der Hypothesenprüfung. (3) Das Merkmalprofil eines Befragten ist Ziel einer diagnostischen Befragung. Durch eine Individualdiagnose können Entscheidungen und Beratungspläne von Psychologen und Therapeuten entworfen werden.<sup>43</sup> Die problemzentrierte Befragung ist also ein Teil der analytischen Befragung. Die Fragen sind offen, aber zielorientiert formuliert. Die Perspektive des Befragten ist Gegenstand der Befragung. Neben der Generierung von hypothetischen Konzepten sollen deduktiv gewonnene Hypothesen, die vorab entwickelt wurden, geprüft und gegebenenfalls modifiziert werden.<sup>44</sup>

#### **Die Kategorienbildung in der Inhaltsanalyse**

Die Inhaltsanalyse an sich kann als eine „Forschungstechnik für die objektive, systematische und quantitative Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation“<sup>45</sup>, aber auch als das „zentrale Modell zur Erfassung sozialwissenschaftlicher Realität“<sup>46</sup> verstanden werden. Verallgemeinert ist die Inhaltsanalyse eine sozialwissenschaftliche Methode, die die „Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt“<sup>47</sup> zum Ziel hat, wobei nicht nur der gesprochene bzw. geschriebene Inhalt relevant ist, sondern auch formale Aspekte und ähnliches. Philipp Mayring stellt sechs Faktoren vor, die für diese Analyse charakteristisch und formgebend sind. (1) Kommunikation, die den Gegenstand der

---

<sup>41</sup> LAMNEK, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung, Lehrbuch*, Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2010 (5.Aulage), S. 304.

<sup>42</sup> LAMNEK: *Sozialforschung*, 2010, S. 305.

<sup>43</sup> Vgl. A.a.O., S. 304f.

<sup>44</sup> Vgl. A.a.O., S. 349f.

<sup>45</sup> MAYRING, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken*, Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2010 (11.Auflage), S. 11.

<sup>46</sup> MAYRING: *Inhaltsanalyse*, 2010, S. 12.

<sup>47</sup> A.a.O., S. 11.

Analyse bildet, ist Übertragung von Symbolen. Hierzu zählen neben der Sprache auch Bilder, Musik, und ähnliches. (2) Die Inhaltsanalyse beschäftigt sich mit fixierter Kommunikation, das heißt diese muss in protokollierter bzw. festgehaltener Form vorliegen. (3) Das systematische Vorgehen ist ein wichtiges Charakteristikum der Inhaltsanalyse. (4) Dieses zeigt sich darin, dass die Analyse regelgeleitet verläuft, um sie nachvollziehbar und überprüfbar zu machen. (5) Die Analyse sollte immer unter einer bestimmten theoriegeleiteten Fragestellung verlaufen (6) und als schlussfolgernde, strukturentdeckende Methode eingesetzt werden.<sup>48</sup>

Für eine solche „kategoriegeleitete Textanalyse“<sup>49</sup> können verschiedene Analysetechniken verwendet werden. Mit Blick auf die nachfolgende Darstellung der Untersuchung werden hier die induktive und deduktive Kategorienbildung erläutert. Die induktive Kategorienbildung folgert Kategorien direkt aus dem Material. Ziel ist eine direkte und unverzerrte Abbildung des Materials, der Realität oder der Vorstellungen. Dabei werden gewisse Schritte der Analyse eingehalten. Zunächst wird der Gegenstand der Untersuchung sowie das Material der Analyse vorgestellt. Aus der Theorie wird das Ziel der Analyse abgeleitet bzw. erschlossen. Aus dieser Theorie wird in einem nächsten Schritt ein Selektionskriterium festgelegt, um fokussiert arbeiten zu können. Nach einer ersten Durcharbeitung des Materials können erste Kategorien formuliert werden. Nach 10-50% der Materialdurcharbeitung werden die endgültigen Kategorien gefestigt, in dem diese bestätigt, verworfen, verfeinert oder erweitert werden. Nach dem endgültigen Durcharbeiten des zu analysierenden Materials folgt schließlich die Interpretation der Analyse.

Bei der deduktiven Kategorienbildung werden vor der Analyse des Materials aus theoretischen Vorüberlegungen, dem bisherigen Forschungsstand oder neu entwickelten Theorien und Theoriekomplexen Kategorien definiert. Mit Blick auf das Material werden die Kategorien so entwickelt, dass die vorherigen Theorien bestätigt oder widerlegt werden können.

Dem Schritt der Analyse kann sich entweder direkt die erwähnte Interpretation im Bezug auf die Fragestellung anschließen oder eine quantitative Analyse, indem die Häufigkeit der Kategorien ausgewertet wird.<sup>50</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. MAYRING: *Inhaltsanalyse*, 2010, S. 12f.

<sup>49</sup> A.a.O., S. 13.

<sup>50</sup> Vgl. A.a.O., S. 83-85.

#### **Adaption der Forschungsmethoden für die Untersuchungspraxis**

Die problemzentrierte Befragung ist ein wichtiger Gegenstand dieser empirischen Untersuchung. Die erste Phase beschränkt sich auf eine einzelne sehr offene Frage, in der die Probanden ihre Auferstehungsvorstellungen beschreiben. Die un gelenkte, aber zielorientierte Darstellung steht hier im Zentrum. In der zweiten Phase nehmen zwei Probanden an problemorientierten Interviews und achtzehn an einer problemorientierten schriftlichen Befragung teil. Da den Probanden im Alter von 14-17 Jahren die face-to-face-Situation mit mir unangenehm war und sich so keine weiteren Freiwilligen für ein Interview fanden, wurde aus dem Interviewleitfaden der Fragebogen. Die Fragen in beiden Formen waren jedoch identisch. In beiden Phasen der Untersuchung sollen Vorstellungen generiert werden, aber auch der Zusammenhang der zuvor entwickelten Auferstehungsmodelle mit den Vorstellungen der Probanden geprüft werden.

Die induktive Kategorienbildung der Inhaltsanalyse wird im ersten Schritt der Auswertung der ersten Phase der Untersuchung verwendet, um möglichst genau an den Beschreibungen der Auferstehungsvorstellungen der Probanden zu bleiben. Durch die Kategoriebildung werden die für die Probanden wichtigen Faktoren generiert.

Die deduktive Kategoriendefinition wird im zweiten Schritt der ersten Phase sowie der zweiten Phase der folgenden empirischen Untersuchung verwendet. Nachdem das Material der ersten Phase durch induktive Kategorienbildung bearbeitet wurde, folgte eine deduktive Kategorienprüfung. Die Vorstellungen sollen hier mit den aus der literaturgehobenen Modelle zur Auferstehung abgeglichen werden. Die fokussierten Fragebögen der zweiten Phase orientieren sich an den Kategorien, die sich wiederum aus der zuvor entwickelten Theorie ergeben. Als Korrektiv der Interpretation der ersten Phase aber auch der zuvor gehobenen Modelle wird hier die deduktive Form der Kategorienbildung verwendet.

#### **3.1.2. Erklärung der konkreten Forschungsinstrumenten**

Untergliedert in die Phasen der empirischen Forschung werden die konkret verwendeten Forschungsinstrumente dargestellt. Für die erste Untersuchungsphase ist dies die schriftliche Stellungnahme. Für die zweite Phase werden der Fragebogen und der Entscheidungsbaum getrennt voneinander vorgestellt.

#### **Erste Phase – schriftliche Stellungnahme**

Die Jugendlichen erhielten folgenden Auftrag:

„Im Apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es ‚Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben‘. Was verstehst du unter ‚Auferstehung‘? Was bedeutet ‚Auferstehung‘ deiner Meinung nach?“

Hierzu hatten sie vorgegebene Zeilen, um ihre Antwort zu notieren, sowie den Hinweis, dass die Rückseite gegebenenfalls mit genutzt werden dürfe. Zuvor waren statistische Angaben zu Geschlecht und Alter zu machen, sowie die Aufforderung, die Fragen alleine zu beantworten.

#### **Zweite Phase – Befragung**

Die Befragung der zweiten Phase wurde als Interview und als schriftliche Befragung durchgeführt, wobei die Fragen mit dem Leitfaden des Interviews identisch waren. Der Aufbau des Leitfadens orientiert sich an dem in Kapitel zwei erstellten Kriterienkatalog. Nach jeder Frage war Platz, um die Antwort zu notieren. Die konkreten Fragen sollen nun kurz aufgezeigt werden:

1. *Durch wen:* ‚Durch wen kann ein Mensch auferstehen? Wer bewirkt die Auferstehung?‘
2. *Zeitpunkt:* ‚Wann findet die Auferstehung deiner Meinung nach statt? Muss ein Mensch biologisch Tod sein, um auferstehen zu können?‘
3. *Häufigkeit:* ‚Passiert Auferstehung ein einziges Mal oder kann sie öfter geschehen?‘
4. *Wer-Wann:* ‚Inwieweit wird jeder Mensch alleine auferstehen oder gemeinsam mit allen anderen Menschen?‘
5. *Identitätswahrung:* ‚Wird der Mensch nach der Auferstehung die gleiche Persönlichkeit haben wie vorher?‘
6. *Wirklichkeitsverständnis:* ‚Inwieweit glaubst du, ist die Auferstehung wörtlich oder bildlich zu verstehen?‘

Hinzu kommt eine Abschlussfrage, die den Zusammenhang zur Firmvorbereitung erstellt. Diese fragt, ob in der Firmvorbereitung über die allgemeine Auferstehung/ Auferstehung der Toten gesprochen wurde/ wird und wenn ja wie bzw. wenn nein, ob gerne darüber gesprochen werden würde.

#### **Zweite Phase – Entscheidungsbaum**

In der zweiten Phase diente der Entscheidungsbaum als Korrektiv. Dieser orientiert sich in groben Zügen an dem theologischen Entscheidungsbaum, der in Kapitel zwei entwickelt wurde. Der Startpunkt ist für die Jugendlichen jedoch anders gewählt. Wo der fachwissenschaftliche Entscheidungsbaum mit der Grundfrage nach dem Wirklichkeitsverständnis von Auferstehung beginnt, ist die erste Entscheidung für die Jugendlichen darin zu treffen, wer die Auferstehung bewirkt. Zum einen entstand diese Form des Entscheidungsbaums aus einer zwischenzeitlichen Arbeitsform des fachwissenschaftlichen Entscheidungsbaums, zum anderen ist der Einstieg über Oberflächenstruktur und der konkreten Frage nach dem „durch wen“ für Jugendliche fassbarer. Nach dem Startpunkt mit der Frage nach dem „durch wen“ gliedern sich also drei Pfade auf. Folgen die Jugendlichen dem Pfad, dass Gott und der Mensch die Auferstehung bewirken, so kommen sie zu der Entscheidung, ob die Auferstehung wörtlich oder bildlich zu verstehen ist. Hier fließt das Wirklichkeitsverständnis in vereinfachter Form ein. Folgen sie jedoch dem Pfad, das etwas oder jemand Anderes die Auferstehung bewirken, so können sie sich entscheiden, ob dies durch die Natur oder die sich erinnernden Menschen geschieht. Der Pfad nach der Wahl, dass Gott die Auferstehung bewirkt, folgt eindeutiger dem fachwissenschaftlichen Entscheidungsbaum, in dem er die Entscheidungen zu den Kategorien Zeitpunkt, Identitätswahrung und Verhältnis von Leib und Seele folgen lässt. Die Fachbegriffe werden jedoch durch konkrete Aussagen ersetzt, wie z.B. „Kontinuität“ durch die Aussage „die Persönlichkeit bleibt konstant“. Die dazugehörige Aufgabe lautete:

„Versuche, deine Vorstellung von Auferstehung nachzuvollziehen, indem du einen Pfad abgehst. Kreise hierzu die passenden Aussagen ein.

Stimmen die Aussagen einmal nicht mit deiner Vorstellung überein, brich den Pfad ab und markiere die Stelle mit einem kleinen Blitz.“

Im folgenden ist nun der Entscheidungsbaum abgebildet, den die Jugendlichen vorliegen hatten.

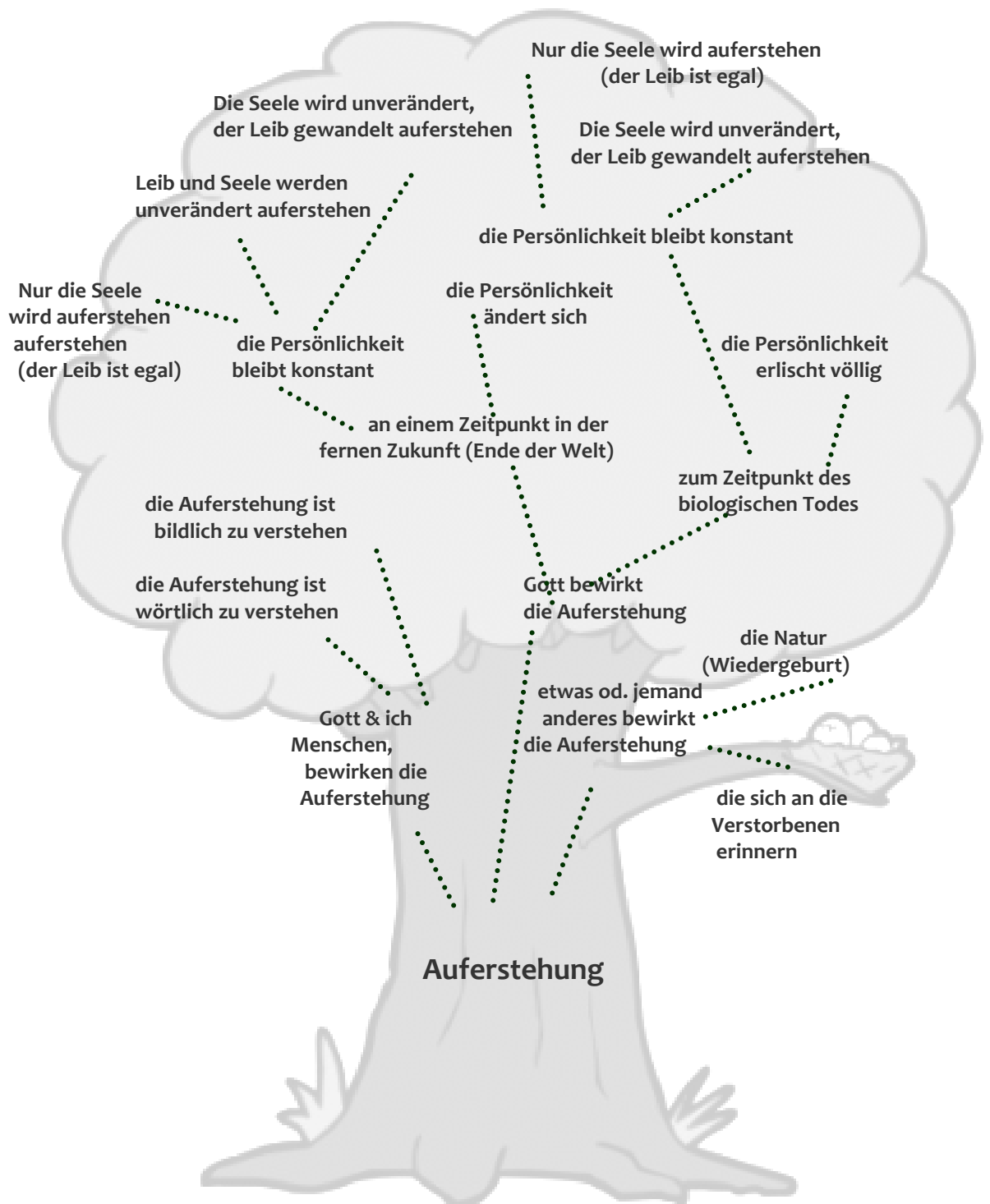


Abb. 8.: Entscheidungsbaum der Jugendlichen

### 3.2. Milieu-Studie als Bezugsgröße

Bevor im nächsten Kapitel die Probanden der empirischen Untersuchung vorgestellt werden, wird in aller Kürze die Milieu-Studie des Sinus-Instituts Heidelberg im Auftrag des BDKJs und Misereor von 2007 als Bezugsgröße dargestellt. Die

Konzentration liegt dabei auf der Erläuterung der gefundenen Milieus, um so die Probanden in die Milieus einordnen zu können.

Der Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) hat zusammen mit dem Hilfswerk MISEREOR im Jahr 2007 die Sinus-Milieustudie U 27 in Auftrag gegeben. Es geht dabei darum, dass die Jugendlichen unter zwanzig Jahren in die bereits gefundenen Sinus-Milieus eingeordnet werden. Diese Milieus wurden vom Sinus-Institut in der Studie von 2005 zur religiösen und kirchlichen Orientierung der Bevölkerung über zwanzig Jahren gefunden. In dieser neuen Studie wurden nun 2400 Kinder (9-13 Jahre), Jugendliche (14-19 Jahre) und junge Erwachsene (20-27 Jahre) in den Blick genommen und den Milieus zugeordnet. Es wird nicht allein die soziale Lage in den Blick genommen. Diese wird „mit einer zweiten Dimension, der so genannten Grundorientierung bzw. dem Lebensstil“<sup>51</sup> gekoppelt. Wo sich die qualitativen Daten der Gruppe der Kinder noch in Einzelfälle unterteilt, lassen die Daten der Jugendlichen bereits eine klare Milieuverortung zu.

Die Sinus-Milieus werden nun kurz charakterisiert. Um ein vollständiges Bild zu entwerfen, werden alle Milieus angerissen. Die Milieus, denen die Probandengruppen zuzuordnen sind, werden etwas ausführlicher dargestellt. Ein erstes Milieu ist das *Traditionelle*. Diesem Milieu gehören 4% der Jugendlichen in Deutschland an. Ihnen ist ein moralisch gutes und beruflich erfolgreiches Leben wichtig. Es wird Verantwortung für sich, eine eigene Familie und die soziale Umwelt übernommen. Durch klare und überlegte Entscheidungen zeichnet sich die Sicherheit dieser Jugendlichen aus. Dieses Milieu lässt sich der Grundorientierung der traditionellen Werte zuordnen, in der Pflichterfüllung, Sicherheit und Ordnung sowie Selbstkontrolle eine wichtige Rolle spielen. Das vordergründige Merkmal des *Bürgerlichen*-Milieus (14%) ist die Dialektik von der Teilhabe am Genuss und Lebensstil des Mainstreams auf der einen Seite und der Überlegungen sein Leben auszurichten und die Zukunft zu planen auf der anderen Seite. Die Entdeckung des Neuen und das Aufbrechen der vorgesetzten Positionen, Regeln und Werte sind Charakteristika des *postmateriellen* Milieus (6%). Diese stellen der realen Welt ihren Idealentwurf gegenüber. Dem *konsum-materialistischen* Milieu (11%) gehören Jugendliche mit einer geringen Bildung an. Sie suchen nach Anschluss und Akzeptanz, vor allem auch durch die Teilhabe an modischen und modernen Trends. In

---

<sup>51</sup> ETSCHIED, Markus: „Wie ticken Jugendliche?“, *Die Sinus-Milieustudie U 27*, in: Informationsdienst der BDKJ-Bundesstelle (Hg.): *BDKJ Journal*, 17 2008 (3+4), S. 4.

vielen Fällen müssen die Jugendlichen Ausgrenzung kompensiert und verarbeiten. Sie können sich größtenteils weder emotional noch finanziell auf ihre Eltern verlassen. Mit 26% Milieutendenz bildet das *hedonistische* Milieu das größte unter den Jugendlichen im Alter von vierzehn bis neunzehn Jahren. Diese kommen aus dem mittleren bis geringen Bildungsbereich. Die Jugendlichen leben in der Diskrepanz von Selbst- und Fremdbestimmung. Sie wollen sich nicht dressieren lassen, haben aber durchaus den Traum von einer heilen und geordneten Welt. Sie widersetzen sich, um anders zu sein. All diesen Milieus liegt die Grundorientierung der Modernisierung zu Grunde. Ausschlaggebend hierfür ist der Materialismus und Genuss, sowie die Individualisierung und Selbstverwirklichung. Die *Modernen Performer* sind mit 25% das zweitgrößte Jugend-Milieu. Merkmale sind eine mittlere bis hohe Bildung sowie eine gute Anpassungsfähigkeit. Die Jugendlichen werden als offen, ehrgeizig und pragmatisch beschrieben. Ihre Flexibilität geht mit dem multioptionalen Denken einher. Ebenfalls im mittleren bis hohen Bildungsbereich sind die *Experimentalisten* (14%) anzusiedeln. Die Jugendlichen sind idealtypisch auf der Suche nach neuen und vor allem eigenen Perspektiven und vielfältigen Erfahrungen. Allen voran stehen für sie extreme Selbsterfahrungen im Zentrum. Aus den Patchwork-Biographien ist ein hohes Maß an Individualismus erwachsen. Diese beiden Milieus lassen sich der Grundorientierung der Neuorientierung zuschreiben die sich durch Faktoren wie Multioptionalität, Experimentierfreude und Selbstmanagement auszeichnen.<sup>52</sup>

### **3.3.Feldnotizen und Durchführung**

An der Untersuchung haben 53 Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren aus einer Stadt im Ruhrgebiet teilgenommen. Diese Probanden sollen zunächst mit statistischen Daten und ihrem sozialen Hintergrund vorgestellt werden.

Anschließend wird kurz erläutert, wie die zwei Phasen der Untersuchung konkret abgelaufen sind.

#### **3.3.1. Vorstellung der Probanden und Feldnotizen**

##### **Begründung der Auswahl der Probanden:**

Diese Arbeit lässt sich in den großen Rahmen der Jugendpastoral einordnen, indem die katechetische Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung im Jugendalter in den

---

<sup>52</sup> Vgl. ETSCHIED: „Wie ticken Jugendliche?“, 2008, S. 6 + 13.



Blick genommen wird. Auf Grund dessen sind alle Probanden aus dem innerkirchlichen Bereich gewählt. Alle Jugendlichen bereiten sich auf den Empfang des Firm sakramentes vor. Der geographische Kontext auf der Mesoebene stellt eine Stadt am östlichen Rand des Ruhrgebiets dar. Das Ruhrgebiet als säkularer Ballungsraum wurde als Kontrast zur innerkirchlichen, katechetischen Situation gewählt. Die Probanden setzten sich aus zwei Gruppen zusammen. Auf der Mikroebene wurden diese ausgewählt, da sie die beiden sozialen Randpunkte der Stadt repräsentieren, wie sich durch den Vergleich einiger Daten erkennen lässt:

	Probandengruppe 1	Probandengruppe 2
Einwohnerzahl	25.243	11.789
Nichtdeutsche Einwohnerzahl	11.175 (44,27%)	652 (5,53%)
Arbeitslosenzahl (25-65jährige)/ Arbeitslosenquote	3.319/ 64,76%	508/ 14,68%
Einkommensindex (Durchschnitt der Stadt auf 100 festgelegt)	58,3	115,8
Bevorzugte Schulform beim Schulwechsel	Gesamtschule	Gymnasium

Die angegebenen Zahlen galten für den September 2006.<sup>53</sup>

### **Probandengruppe 1:**

Die erste Gruppe von zwölf Jugendlichen setzt sich aus sieben Jungen und vier Mädchen zusammen. Die oder der zwölfte Teilnehmerinnen oder Teilnehmer machte keine Angaben zu Geschlecht und Alter. Vier der Jugendlichen waren 15jährig, drei im Alter von 16 Jahren sowie vier 17jährige. Unter den zwölf Jugendlichen befanden sich vier Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Jugendlichen lassen sich auf Grund der sozialen Lage in die Überschneidungszone der Sinus-Milieu der „konsum-Materialisten“ und „Hedonisten“ einordnen. Wichtige Merkmale im Bezug auf die Ergebnisse dieser Untersuchung sind aus dem Milieu der Hedonisten das Leben im Hier und Jetzt, was möglichst wenig Gedanken um die Zukunft beinhaltet und das Träumen von einem heilen und geordnetem Leben.<sup>54</sup>

<sup>53</sup> Vgl. STADT DORTMUND: *Dortmunder Regional Atlas*, <http://134.147.231.87:8080/dosis/datenpool/>, 22. Juli 2011, 19:09Uhr.

<sup>54</sup> Vgl. ETSCHIED: „Wie ticken Jugendliche?“, 2008, S. 6 + 13.

Die Gruppe traf sich an einem Samstag von zehn bis dreizehn Uhr zur Firmvorbereitung im Gemeindehaus der Pfarrgemeinde. Das Konzept zur Firmvorbereitung setzt sich aus zwei Phasen zusammen. In der ersten Phase treffen sich die Firmbewerber mit ihren Katecheten viermal jeweils drei Stunden im Pfarrheim. Die Gruppe wird betreut von zwei weiblichen und einem männlichen jungen Erwachsenen aus dem Pfarrgemeinderat sowie dem Pfarrer, als Leiter der Katechese. Bei diesen Treffen werden Gott und Gottesbilder, alles um die Person Jesu, der Heilige Geist und das Sakrament der Firmung sowie Fußball als Religion thematisiert. In der zweiten Phase steht das diakonische Auftreten der Kirche im Vordergrund. Die Jugendlichen gucken sich gemeinsam caritative Einrichtungen an und absolvieren ein kleines Praktikum in einer der Einrichtungen. Während des Treffens, an dem die Untersuchung durchgeführt wurde, sprachen sie über Gottesbilder und das Erwähltsein bzw. das Pfingstereignis.

Aufgrund der vereinbarten Organisation bekam ich die letzte Viertelstunde des Samstags mit. Die Stimmung in der Gruppe von Firmbewerbern habe ich als sehr drückend und distanziert empfunden. Bei den Jugendlichen untereinander aber auch den Firmkatecheten untereinander sowie beiden Gruppen miteinander kam kein Gespräch auf. Die Stimmung war sehr starr und kalt. Durch Computerprobleme entstand eine kurze Zeit des Wartens. Diese war ausschließlich mit Stille gefüllt. Kleinigkeiten wie die Anzahl der Stühle (20 Stühle für 12 Teilnehmer) verstärkte ebenfalls die räumliche Distanz. Auch die Katecheten bemühten sich meinem Eindruck nach möglichst oft den Raum zu verlassen, um der Stille zu entgehen.

#### **Probandengruppe 2:**

Die zweite Gruppe an Jugendlichen, die sich bereit erklärten, die Studie zu unterstützen, setzte sich aus 18 Jungen und 23 Mädchen zusammen, was insgesamt 41 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergibt. Die Altersspanne erstreckt sich in diesem Fall von 14 (vier Jugendliche) bis 17 (ein Jugendlicher), wobei die größte Gruppe die 15jährigen (29 Jugendliche) darstellte (sowie sieben 16jährige). Die Teilnehmer dieser Probandengruppe bewegen sich im Bezug auf die Sinus-Milieus zwischen dem „Experimentalisten“ und den „modernen Performer“. Entscheidende Faktoren hier sind der Individualismus und die Patchwork-Biographie (Experimentalisten) und die Multi-Optionalität (Moderner Performer).<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. ETSCHIED: „Wie ticken Jugendliche?“, 2008, S. 6 + 13.

An einem Donnerstagabend um 19 Uhr trafen sich die Firmbewerber mit sieben Katecheten im Alter von 20-45 Jahren sowie den beiden Priestern des Pastoralverbunds in der Pfarrkirche. Auch dieser Firmvorbereitung liegt ein zweiphasiges Konzept zugrunde. In der ersten Phase müssen die Jugendlichen einen Tag in einer sozialen Einrichtung mitarbeiten, wobei diese zum größten Teil dem Pastoralverbund angehören (Kindergärten, Krankenhaus und Altenzentrum, Suppenküche und Gasthaus, Behindertenwerkstatt und Bestatter). Ein einwöchiger Aufenthalt in Taizé ist die zweite Phase der Vorbereitung und orientiert sich grundlegend am regulären Programm der Ordenbrüder. Jeden Nachmittag trifft sich jedoch die Firmgruppe außerhalb des Programms für eine Stunde, um gezielter zu arbeiten. Hierbei handelt es sich um die Themen Ich und meine Talente - Gemeinschaft, Gott und Gottesbilder (auch im Vergleich zu den anderen Weltreligionen), Jesus, Sakramente und Buße, Firmung und Heiliger Geist. In Taizé besteht die Möglichkeit, mit den Brüdern oder den anwesenden Priestern ins Gespräch zu kommen und eventuell die Beichte abzulegen. Das Treffen, während dem die empirische Untersuchung stattfand, diente dem Kennenlernen, der Erwartungsabfrage sowie der Planung der Fahrt nach Taizé. Das Treffen dauerte ca. 1 ½ Stunden. Da die Untersuchung gegen Ende ablaufen sollte, war ich den ganzen Abend anwesend. Ich empfand die Stimmung unter den Katecheten als sehr entspannt und locker, was sich schnell auf die Jugendlichen übertrug. Dies zeigt sich meiner Ansicht nach auch darin, dass sie sich Zeit nahmen die Fragen überlegt zu beantworten.

#### **3.3.2. Erläuterung der Durchführung**

##### **Probandengruppe 1:**

Der erste Teil der Untersuchung, die schriftliche Stellungnahme, was Auferstehung bedeute, füllten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während eines Stehempfangs zu Beginn des Tages aus. Da die Katecheten noch einiges vorzubereiten hatten und sich nicht zu den Jugendlichen stellen konnten, um diese in der vorbereiteten lockeren Atmosphäre begrüßen zu können, nutzten die Jugendlichen die Zeit. Im Anschluss an die drei Stunden Firmvorbereitung füllten zehn Jugendliche den Entscheidungsbaum aus und zwei Jugendlichen erklärten sich bereit, Fragen in einem Interview zu beantworten.

#### **Probandengruppe 2:**

Der letzte Punkt des Abends zur Vorbereitung auf die Firmfahrt war die Erwartungsabfrage. Diese geschah in Kleingruppen, die zu entsprechend unterschiedlichen Zeiten fertig waren. Ungefähr eine Hälfte der Jugendlichen nutze die Zeit des Wartens, um die Untersuchung auszufüllen, die anderen taten dies nach den Schlussworten des Pfarrers. 21 Jugendliche bekamen per Zufallsprinzip die offene Stellungnahme sowie den problemzentrierten Fragebogen, 20 Jugendliche die offene Stellungnahme und den Entscheidungsbaum. Alle wurden gebeten zunächst die Stellungnahme auszufüllen, bevor sie weiterblättern

#### **3.4. Darstellung der Ergebnisse**

Im folgende werden die Ergebnisse zunächst getrennt in die beiden Phasen dargestellt. Anschließend wird die Verbindung gezogen.

##### **Ergebnisse der ersten Phase**

Gemäß der Inhaltsanalyse wurden aus den offenen Stellungnahmen zur Auferstehung induktive Kategorien herausgearbeitet. Diese werden nun vorgestellt, um anschließend die Verteilung darzulegen.

Im wesentlichen entstanden sieben Kategorien, die einzeln aber auch gekoppelt auftraten. Der „Tod als Bedingung“ für die Auferstehung ist ein wichtiger Aspekt. Die Kategorie gliedert sich noch einmal in die Unterpunkte „wieder leben“, „wieder leben durch Gott“, ewiges Leben“ und „weiterleben“, wobei hier die Auferstehung immer direkt mit dem Tod in Verbindung gebracht wird. Dem gegenüber steht die Kategorie des „Neustarts“ mit der Aussage, dass Auferstehung „ein neuer Anfang“ (N 4) bzw. „ein Neustart“ (S 38) ist, die nicht explizit den Tod nennt.

Die „Seele“ als Gegenstand der Auferstehung ist eine weitere Kategorie. Diese setzt sich zusammen aus der „Seelenwanderung“ und der „unersterblichen Seele“. Bei der „Seelenwanderung“ steht der Prozess des in etwas Anderes eingehen, übergehen oder hingehen der Seele im Fordergrund, wogegen bei der „unersterblichen Seele“ der Fokus auf der Kontinuität der Seele an sich liegt. Die „Reinkarnation“ als Wiedergeburt mit und ohne Erinnerung an das frühere Leben ist eine weitere Kategorie.

Die Frage nach dem Wohin ist ebenfalls entscheidend. Die Kategorie des „Ortes“ bedient sich häufig religiös konnotiert Wörter wie „Himmel“ und „Paradies“. Das Weiterleben „in unseren Herzen“ (S 6, S 13) wird jedoch auch zwei Mal angeführt.

Ein Proband beschreibt zwar, was Auferstehung bedeutet, sprach sich dann aber klar dagegen aus: „Meiner Meinung nach ist Auferstehung, wenn ein Mensch, der gestorben ist wieder aufersteht, also wieder lebendig wird. Ich denke aber auch, dass das nicht möglich ist.“

Im folgenden werden 50 von insgesamt 53 Probandenergebnisse ausgewertet, da die ausgeschlossenen drei Probanden von der Auferstehung Jesu ausgingen und nicht den Übertrag auf die eigene Auferstehung leisteten.

In den folgenden Darstellungen sind zunächst nur die großen Kategorien berücksichtigt.

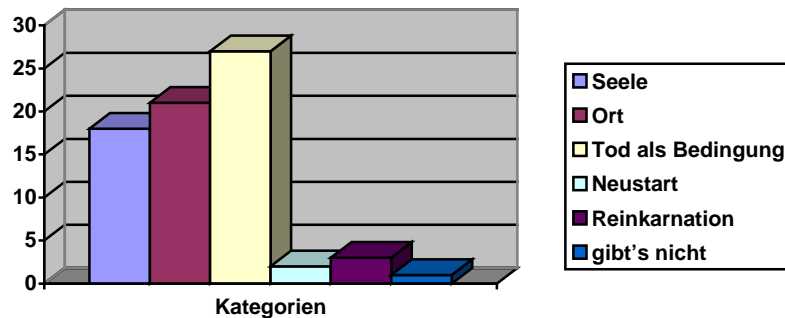


Abb. 9: Verteilung der Kategorien, N=50, Mehrfachnennung möglich

Es zeigt sich, dass es drei entscheidende Faktoren in den Auferstehungsvorstellungen der Jugendlichen gibt. Die Seele, der Ort und der Tod als Bedingung sind mit 18, 21 und 27 Nennungen am häufigsten vertreten. Die Wiedergeburt dagegen ist mit drei Nennungen neben dem Neustart (2 Nennungen) und der Kategorie „gibt's nicht“ (1 Nennung) weit abgeschlagen.

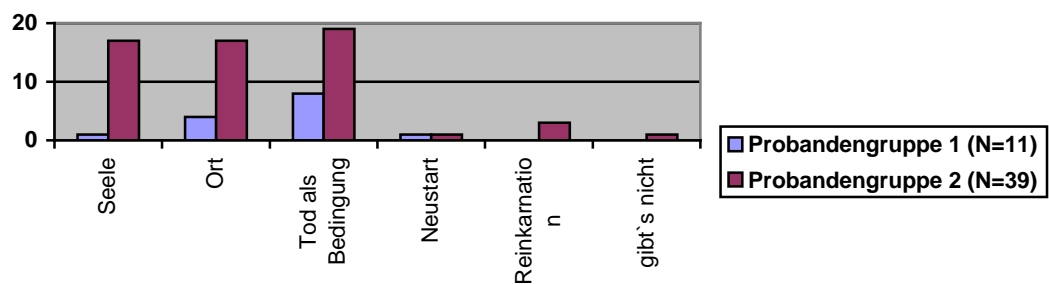


Abb.10: Anteil an den Kategorie aufgeteilt auf die Probandengruppen, Mehrfachnennung möglich

Interessant ist der Vergleich der beiden Probandengruppen, die aus sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten stammen. Die Seele als wichtiger Faktor ist der zweiten Probandengruppe zueigen. Die Konzentration der ersten Probandengruppe (mit einer Nennung in der Kategorie „Seele“) liegt auf der Tatsache, dass der Tod Bedingung für die Auferstehung (7 von 12 Nennungen) ist und auf dem Wohin der Mensch nach der Auferstehung kommt (8 von 12 Nennungen). Die Reinkarnation als mögliches Denkmodell ist wiederum nur in der zweiten Probandengruppe (3 Nennungen) vorhanden.

Die Darstellung der Verteilung innerhalb der Kategorien schließt sich nun gesondert an.

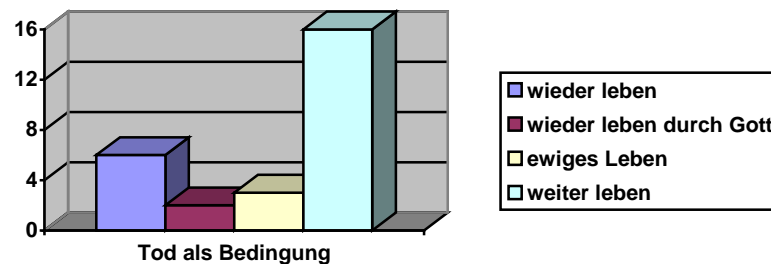


Abb. 11: Verteilung innerhalb der Kategorie „Tod als Bedingung“, bei N=26, einmalige Mehrfachnennung

Interessant bei den Unterkategorien der Kategorie „Tod als Bedingung“ ist die feine begriffliche Unterscheidung zwischen *wieder* leben (8 Nennungen) und *weiter* leben (16 Nennungen). Auffällig ist, dass die Unterkategorie „wieder leben durch Gott“, welche die einzige Kategorie ist, in der Gott explizit genannt wird, die wenigsten Nennungen (2 von 28) vorweisen kann. Eine Probandin begründet die Nennung und ihren Glauben an die Unterkategorie „ewiges Leben“ damit, dass „es für mich besser ist“.

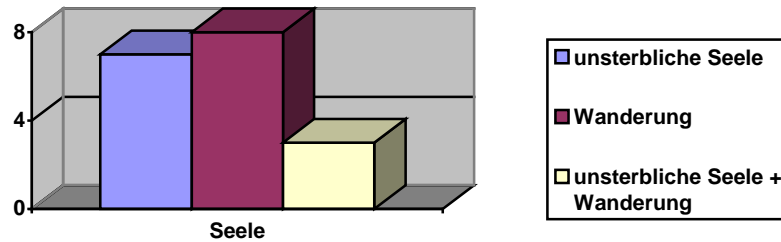


Abb. 12: Verteilung innerhalb der Kategorie „Seele“, N=18

Ein Proband erklärt die Unsterblichkeit der Seele sehr eindeutig so:

„Ich verstehe es so, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Und eine Chance auf ein weiterführendes Leben verdient hat. Außerdem ist man nicht richtig tot da die Seele weiterlebt.“ (S 41)

Die unsterbliche Seele als Bedingung für die Seelenwanderung wird dreimal explizit genannt. Die Seelenwanderung an sich dagegen weit häufiger (8 Nennungen). Diese Seelenwanderung beinhaltet das Übergehen der Seele in einen neuen Körper, aber auch in einen anderen „Ort“, wie sie in der folgenden Kategorie aufgeführt werden.

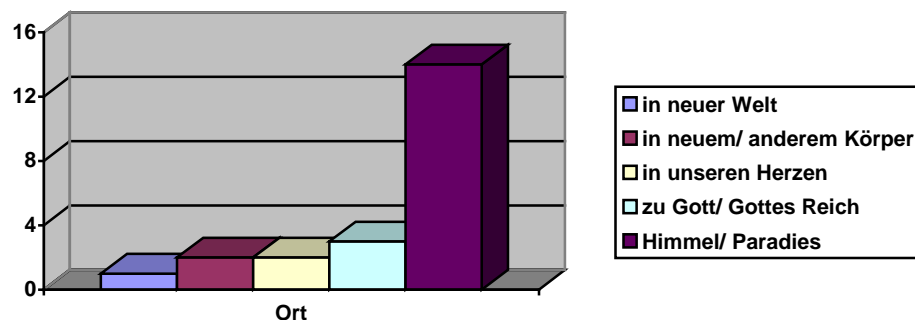


Abb. 13: Verteilung innerhalb der Kategorie „Ort“, N=22

Der Himmel bzw. das Paradies spielt eine entscheidende Rolle in den Auferstehungsvorstellungen der Jugendlichen. In der insgesamt zweitstärksten Kategorie (22 Nennungen bei N=50) ist die Vorstellung, dass die Auferstehung in den Himmel mündet weit abgeschlagen (14 Nennungen bei N=22). Aussagen wie die folgende der Probandin S 11 zeigen dies ganz deutlich:

„Unter Auferstehung verstehe ich den Beginn eines zweiten Lebens. Wenn der Körper des Menschen gestorben ist, steigt die Seele durch einen Engel, der die Seele auf dem Weg begleitet, in den Himmel auf. (...)“.

Eine andere Probandin (S 16) spricht nicht vom Himmel, sondern einer neuen Welt, mit der aber auch ein Himmel gemeint sein kann:

„Auferstehung ist für mich in eine neue Welt zu komm, wo man all das wiedertrifft was man verloren hat. Dort muss man sich nicht beweisen. Jeder kennt Jeden und Niemand steht allein da.“

In allen Beschreibungen der 50 Probanden waren 34 Vorstellungen, die sich nur an einer Kategorie orientierten. 16 Darstellungen dagegen boten eine Kombination aus zwei bis drei Kategorien. Diese Kombinationen ergeben sich beispielsweise durch die Beschreibung des Zielorts bei der Seelenwanderung. Eine Vorstellung beinhaltet eine Dreier-Kombination, die hier nicht abgebildet werden kann. Diese spricht davon, dass „Tote in den Himmel kommen und dort weiterleben, das die Seele weiterlebt, nach dem Tod lebt man ewig weiter“ (S 28).

	Ort	Seele	Neustart
Tod als Bedingung	3	5	1
Ort		2	-

Diese Bandbreite an reinen Kategorien bis hin zur dreifachen Kombination bildet die großen Unterschiede in den Beschreibungen der Vorstellungen der Jugendlichen ab. Für einige Jugendliche war ihre Vorstellung mit einem Satz oder Stichpunkt ausreichende beschrieben, wogegen andere ihre Vorstellung in drei bis vier Sätze erläuterten.

20 Mal (bei insgesamt 50 Beschreibungen) wurden explizit religiöse Begriffe in den Beschreibungen der Auferstehungsvorstellungen verwendet. Die Begriffsfamilie um den Begriff „Auferstehung“ wird hierbei außenvorgelassen und nur auf die Begriffe hingewiesen, die von den Jugendlichen selbst eingebracht wurden.

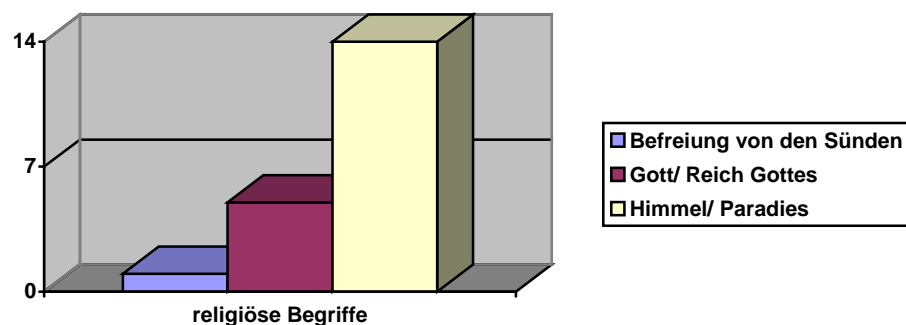


Abb. 14: Verteilung der religiöse Begriffe, N=20



Hierbei steht der Himmel oder das Paradies klar im Vordergrund. Mit vierzehn Nennungen ist der himmlische Gedanke weit vor den fünf Nennungen Gottes. Ein einzelner Proband sah in der Auferstehung ebenfalls das „man von seinen Sünden befreit wird“(N 1).

Zusätzlich zu den induktiven Kategorien soll nun eine Zuordnung zu den in Kapitel zwei entwickelten Modellen versucht werden.

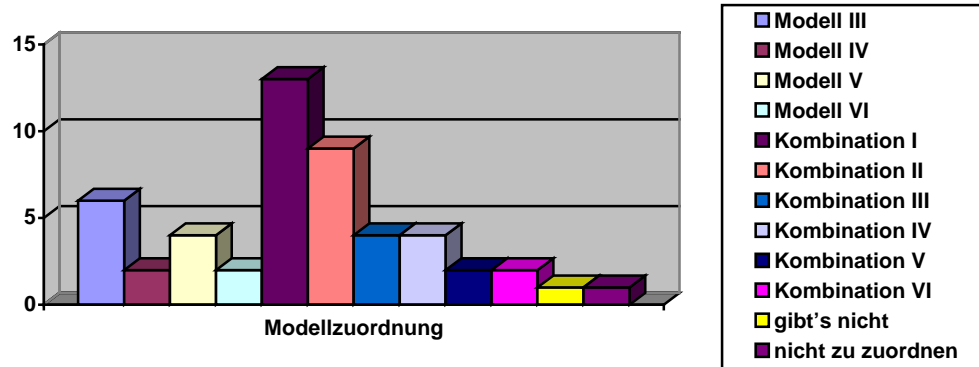


Abb. 15: Versuch einer Modellzuordnung, N=50

Von den 50 Antworten aus der ersten Phase der empirischen Untersuchung lassen sich acht eindeutig den Modellen III (Ganztod und Neuschöpfung/ 6), IV (ganzheitlich-individuelle Auferstehung im Leben/ 2), V (Reinkarnation/ 4) und VI (Auferstehung durch Erinnerung/ 2) zuordnen. Die Probanden nutzten eindeutige Worte wie „Neustart“, „Wiedergeburt“ oder „in unseren Herzen“. Am häufigsten ist das Modell III eindeutig vertreten. Eine Probandin beschrieb in diesem Modell, dass Auferstehung bedeute, wenn ein „schon Toter wieder aufersteht, also wieder lebt“ (S 23). Eine weitere Probandin formuliert dies so:

„Ich glaube, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Dass man aufersteht und ein ‚neues‘ Leben führt“ (S 3)

40 weitere Antworten sind nicht eindeutig zuzuordnen, da sie nur zu bestimmten Kategorien Aussagen treffen. Daher ergeben sich folgende Kombinationen an Modellen, in denen sich dann die Vorstellungen der Jugendlichen zurückfinden lassen. Eine Aussage, die die Seelenwanderung in den Himmel bzw. zu Gott beschreibt (13 Mal), kann den Modellen I (kollektive Auferstehung am Jüngsten Tag) und II (individuelle Auferstehung im Tod) zugeordnet werden (Kombination I). Neunmal haben Probanden einzig festgehalten, dass die Auferstehung den Tod als Bedingung hat, was in den Modellen I, II, III (Ganztod und Neuschöpfung), V und VI

vorkommt (Kombination II). Die Kombination III bedeutet eine Beschreibung der Auferstehung, die eine unsterbliche Seele und den Tod als Bedingung beinhaltet, was sich in den Modellen I, II, V und VI wiederfindet (4 Nennungen). Viermal wurde die Kombination IV mit den Aspekten der Seelenwanderung und dem Tod als Bedingung beschrieben (Modelle I, II und V). Schließlich bildet die Aussage über eine unsterbliche Seele mit zwei Nennungen die Kombination V. Ein Proband erklärte seinen Glauben an Auferstehung so:

„Meine Meinung ist das wen jemand tot ist und wieder aufwacht oder wen man schlafen geht und wieder aufsteht“ (N 10).

Dieser Proband sowie ein Weiterer, bei dem das Auferstehen von den Toten parallel mit einem „Wieder leben lernen“ (N 6) steht, lassen sich den Modellen I, II, III, IV zuordnen (Kombination 6). Neben einem Probanden, der die Auferstehung als nicht existent ansieht, spricht eine weitere Probandin von einer „neuen Welt“, was in keines der Modelle passt.

#### Ergebnisse der zweiten Phase - Befragung

Der problemzentrierte Fragebogen orientiert sich an den Kategorien, die bei der Entwicklung der Auferstehungsmodelle gefunden wurden. Daher gliedert sich diese Ergebnisdarstellung in zwei Teile. Zunächst wird jede Frage einzeln ausgewertet. Anschließend wird eine Modellzuordnung versucht. Insgesamt haben zwanzig Jugendliche diese Fragen beantwortet: zwei aus der Probandengruppe eins im Interview, achtzehn aus der Probandengruppe zwei in schriftlicher Form.

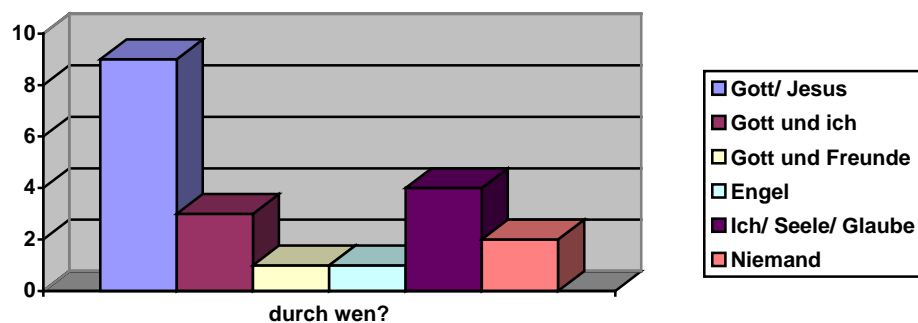


Abb. 16: Frage 1 – Wer bewirkt die Auferstehung?, N=20

Gott wird von neun Jugendlichen als alleinige Auferstehungsmacht und von zusätzlichen vier Jugendlichen in Kombination mit „ich“ oder „Freunden“ genannt. Insgesamt erscheint Gott damit dreizehn Mal als derjenige, der die Auferstehung

bewirkt. Dass auch das „Ich“ für die Auferstehung verantwortlich sein kann – allein oder mit Gott – meinen sieben Jugendliche. Damit ist die Position „Gott“ knapp doppelt sooft vertreten wie die Position „Ich“. Ein Proband erklärte, dass es „keinen [gibt], der über die Auferstehung bestimmt“ (S 4). Ein Engel, „der für jeden Menschen anders erscheint“, ist für eine weitere Probandin (S 11) die Auferstehungsmacht.

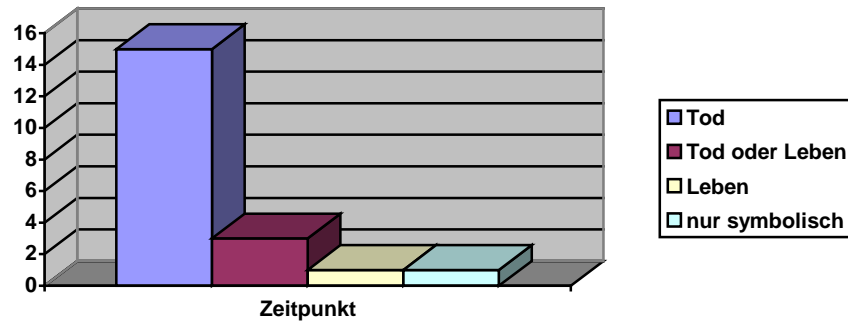


Abb. 17: Frage 2 – Wann findet die Auferstehung statt?, N=20

Der Tod ist für fünfzehn Jugendlichen klare Bedingung der Auferstehung und bei drei Jugendlichen optional mit der Auferstehung verbunden. Das sich Auferstehung im Leben ereignen kann halten drei Jugendliche für optional und ein Jugendlicher für klar möglich. Ein Probandin erklärt, dass sie überlege, ob die Auferstehung nur symbolisch gemeint sei und damit unabhängig von Leben und Tod ist (S 17).

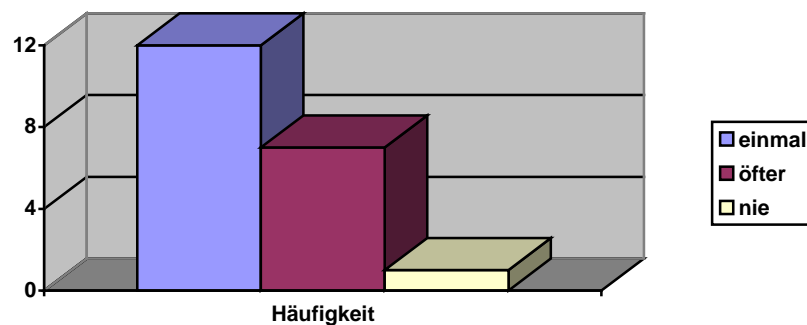


Abb. 18: Frage 3 – Wie oft?, N=20

Zwölf Jugendliche sprechen von einer einmaligen Auferstehung, wogegen sieben von einer mehrfachen Auferstehung sprechen. Interessant ist der Vergleich, zu den Ergebnissen der vorherigen Frage. Obwohl fünfzehn Probanden den Tod als

Auferstehungszeitpunkt angegeben haben, erklären hier dagegen nur zwölf das die Auferstehung einmalig ist.

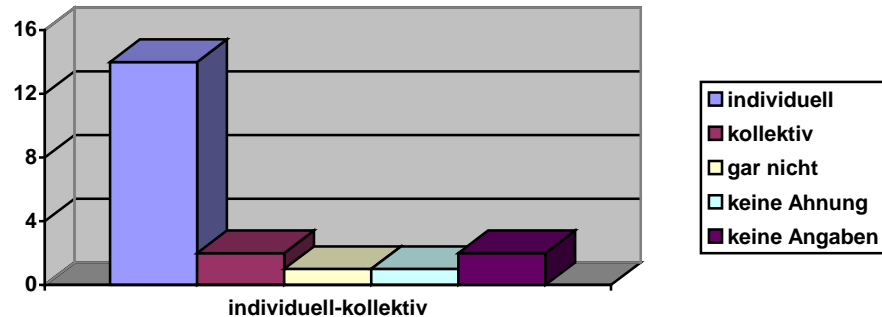


Abb. 19: Frage 4 – alleine oder gemeinsam?, N=20

Die Auferstehung erklären vierzehn Jugendliche als individuelles Ereignis, wogegen zwei den kollektive Aspekt betonen. Auffällig ist, dass die Frage nach Individualität oder Kollektivität die einzige ist, bei der Jugendliche die Antwortoption „keine Ahnung“ genutzt haben.

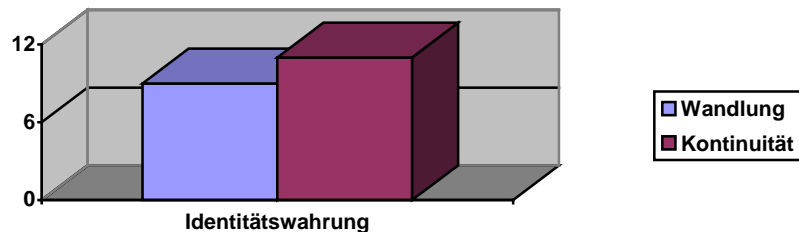


Abb. 20: Frage 5 – gleiche Persönlichkeit?, N=20

Die Antworten zu dieser Frage waren sehr ausgeglichen. 9 Jugendliche sprachen sich für eine Veränderung der Persönlichkeit aus. Ein Probandin drückte dies so aus, dass der Mensch „dann glücklicher und mit sich selbst im Reinen sein“ (S 11) wird. „Ich glaube, die ganze Erfahrung prägt Einen“ (N 2), war die Begründung einer weiteren Probandin für eine gewandelte Persönlichkeit. Elf Jugendliche dagegen waren für eine konstante Persönlichkeit („Ich kann ja nicht hier gut sein und dann im Himmel auf einmal schlecht; man bleibt so!“, N 1).

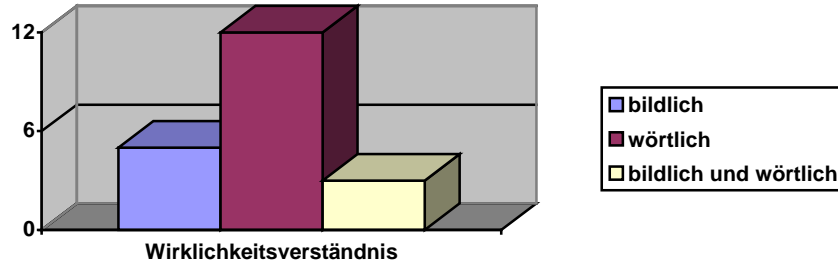


Abb. 21: Frage 6 – bildlich oder wörtlich?, N=20

Ein wörtliches Verständnis von Auferstehung haben zwölf Jugendliche geäußert. Die Auferstehung ist „wörtlich zu verstehen, da die Seele aufsteigt“ (S 39). Fünf dagegen sehen ein bildliches Verständnis als wahrscheinlicher. Ein Proband ergründete dies damit, dass „man nicht in den Himmel auffahren kann“ (S 4). Interessant ist, dass sich beide Positionen auf das gleiche Argument beziehen. Drei Jugendliche gehen davon aus, dass die Auferstehung bildlich und wörtlich zu verstehen ist, als „ein Mix aus beiden“ (S 17).

Nachdem die Ergebnisse jeder Frage einzeln dargestellt wurden, wird nun eine Modellzuordnung versucht. Die Einzeldarstellung bildete pro Frage einen Querschnitt durch alle Fragebögen. Der folgende Schritt nimmt jeweils einen Fragebogen komplett in den Blick.

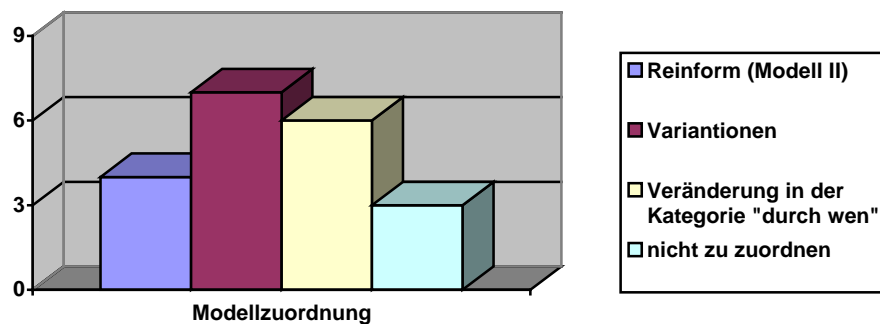


Abb. 22: Versuch einer Modellzuordnung, N=20

Im Zusammenschluss aller Antworten ergab sich bei vier Probanden eindeutig das Modell II (individuelle Auferstehung im Tod). Sieben Probanden dagegen ließen Variationen von Modellen erkennen. Veränderungen zeigten sich quasi in allen Kategorien der Modelle II (individuelle Auferstehung im Tod) und IV (ganzheitlich-

individuelle Auferstehung im Leben). Im Modell II veränderten zwei Jugendliche die Identitätswahrung von *Kontinuität* zu *Wandlung* und zwei weitere die Häufigkeit von *einmalig* zu *mehrfach*. Im Modell IV änderte sich einmal die Häufigkeit von *mehrfach* zu *einmalig* und zweimal die Kategorie „durch wen“ von *Gott und ich* zu *Gott alleine* und *Gott und Freunde*. Bei sechs Probanden veränderte sich die Kategorie „Durch wen“ allerdings so, dass *Gott* als Auferstehungsmacht komplett rausfällt und durch „ich“, „Keiner“, „Engel“ oder den „Glauben“ ersetzt wurde. Die Aussagen von drei Probanden lassen sich überhaupt keinem Modell eindeutig oder in Variationen zuordnen.

### Ergebnisse der zweiten Phase - Entscheidungsbaum

In einem ersten Schritt wird die gesamt Verteilung aller dreißig Entscheidungsbaume dargestellt.

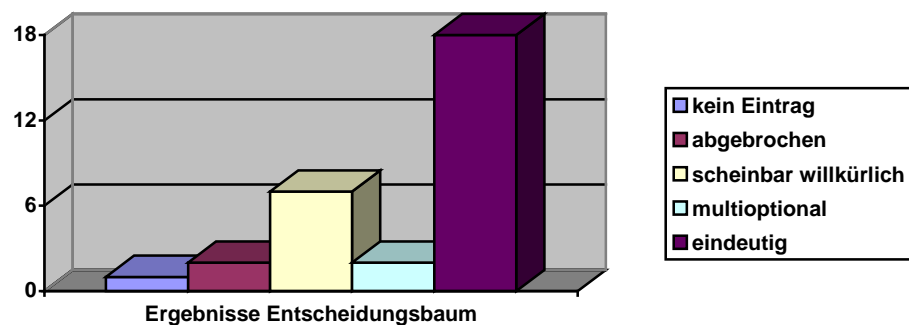


Abb. 23: Verteilung der Ergebnisse des Entscheidungsbaums, N=30

Es fällt auf, dass innerhalb des Entscheidungsbaums 18 Probanden zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen sind. Auch wenn die Aufgabe keine Multioptionalität vorgesehen hat, zeigt sich doch, dass bei zwei von dreißig Probanden mehr Vorstellungen von Auferstehung parallel existieren. In beiden Fällen ist es eine Kombination aus dem zweiten und vierten Modell. Die Aspekte von realem Wirklichkeitsverständnis und dass Gott und der Mensch die Auferstehung bewirken, ergänzen das Modell „individuelle Auferstehung im Tod“.

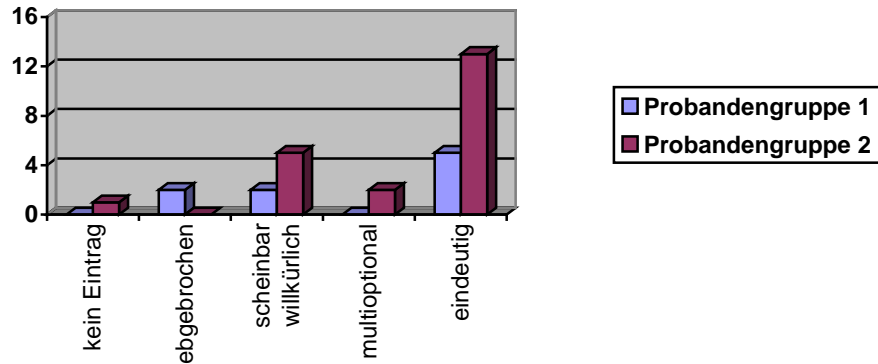


Abb. 24: Anteil an den Kategorie aufgeteilt auf die Probandengruppen, N=30

Interessant ist, dass beide Abbrüche des Entscheidungsbaums aus der ersten Probandengruppe stammen, wogegen das multioptionale Denken nur in der zweiten Probandengruppe vorhanden ist.

Wie sich die 18 eindeutigen Zuordnungen aufteilen und wie sich diese zur Stellungnahme der ersten Phase verhalten, wird im folgenden dargelegt.

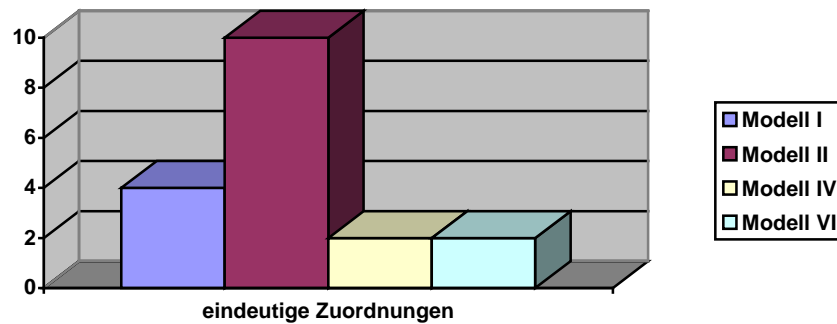


Abb. 25: Verteilung der Modelle bei allen eindeutige Zuordnungen, N=18

Es zeigt sich, dass das zweite Auferstehungsmodell (individuelle Auferstehung im Tod) innerhalb des Entscheidungsbaums das von den Jugendlichen am häufigsten gewählte Modell (10) ist. Die Modelle IV und VI, die das „Ich“ mit in den Mittelpunkt stellen wurden ausschließlich von Jugendlichen der zweiten Probandengruppe gewählt (je zweimal). Die Modelle III (Ganztod und Neuschöpfung) und V (Auferstehung durch Reinkarnation) werden dagegen nicht gewählt.

### Ergebnisse aus dem Vergleich der beiden Phasen

Im folgenden werden nun die Ergebnisse der beiden Phasen verglichen. Dafür wird zunächst herausgestellt, inwieweit die Ergebnisse der ersten und zweiten Phase übereinstimmen. Hierzu werden die Daten eines Probanden - die offene Stellungnahme entweder mit dem Fragebogen oder dem Entscheidungsbaum – verglichen. Anschließend werden die Optionen der möglichen Übereinstimmung sowie ohne Übereinstimmung näher erläutert.

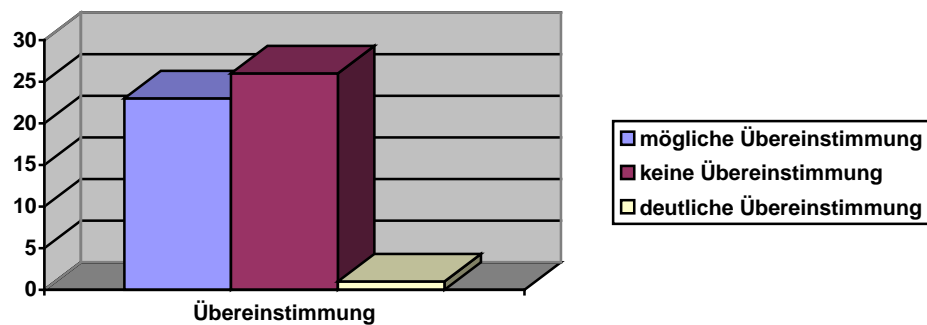


Abb. 26: Darstellung der Übereinstimmung aus beiden Phasen, N=50

Es zeigt sich, dass eine eindeutige Übereinstimmung aus den beiden Phasen ein einziges Mal auftritt. Hierbei handelt es sich um das Modell VI (Auferstehung durch Erinnerung). In der offenen Befragung gibt die Probandin ihre Vorstellung von Auferstehung so an:

„Wenn Menschen die man kennt sterben in dem Sinne Auferstehen das sie in unserem Herzen weiterleben.“ (S 13)

Die gleiche Probandin hat bei ihrem Entscheidungsbaum den Pfad gewählt, dass die Auferstehung von etwas oder jemand Anderem bewirkt wird und sich vollzieht, indem sich Menschen an die Verstorbenen erinnern.

Die Möglichkeit einer Übereinstimmung gibt es 23 Mal. Diese sowie die 26 klaren nicht Übereinstimmungen sollen im folgenden aufgeschlüsselt werden.



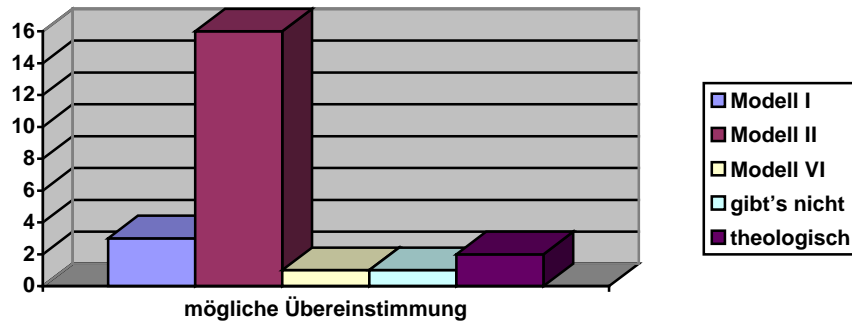


Abb. 27: Darstellung der möglichen Übereinstimmungen aus beiden Phasen, N=23

Die Option „mögliche Übereinstimmung“ hat ihren Hintergrund in den Formulierungen der Jugendlichen in den offenen Stellungnahmen aus der ersten Phase. Wie an entsprechender Stelle gezeigt wurde, sind die Aussagen nur in einigen Fällen eindeutig einem Modell zuzuordnen. Andere Aussagen können mehreren Modellen zugeordnet werden. Da die zweite Phase etwas eindeutiger ist, entsteht die Option der möglichen Übereinstimmung. Diese zeigen, dass das Modell II (individuelle Auferstehung im Tod) von den Jugendlichen favorisiert wird. Mit sechzehn zu drei, zwei bzw. einer Möglichkeit der Übereinstimmung, ist dieses Modell weit abgeschlagen und sehr eindeutig das Bevorzugte.

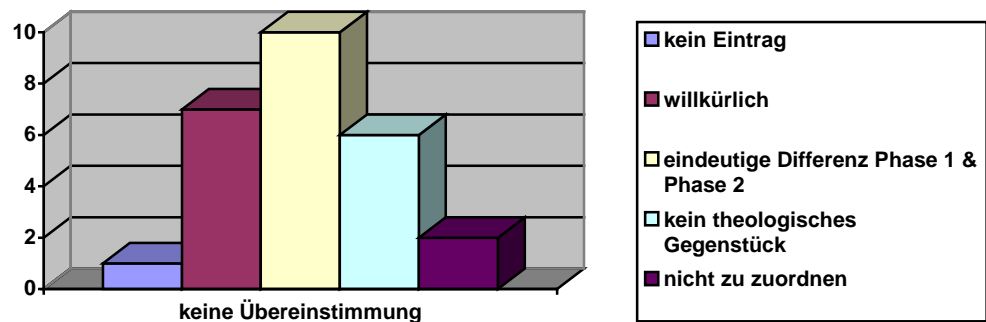


Abb. 28: Darstellung der Gründe für keine Übereinstimmung aus beiden Phasen, N=26

Auch wenn die Ergebnisse der zweiten Phase teils eindeutiger sind als aus der ersten Phase, zeigt sich dennoch, dass sich auch hier Unklarheiten finden. Daraus ergeben sich verschiedene Möglichkeiten der nicht Übereinstimmung. Es gibt zehn Probanden, bei denen die Ergebnisse der beiden Phasen eine eindeutige Differenz aufweisen. Mit „kein theologisches Gegenstück“ sind alle die Vergleiche bezeichnet, bei denen entweder in der ersten oder zweiten Phase eine nicht theologische Vorstellung beschrieben, in der anderen Phase allerdings ein theologisches Verständnis formuliert

wurde (6 Probanden). Sieben Probanden haben innerhalb der Entscheidungsbaumscheinbar willkürlich Aussagen markiert. Die Aufgabe ist nicht richtig erfüllt worden, so dass hier keine Übereinstimmung bzw. kein Vergleich möglich ist.

### **3.5. Interpretation und Diskussion der Ergebnisse**

Bei der Interpretation der vorliegenden Ergebnisse sind Thesen entstanden, die im folgenden vorgestellt und diskutiert werden.

*Die Jugendlichen bewegen sich zu einem großen Teil im Rahmen der theologischen Auferstehungsvorstellungen.*

Die Hauptfragestellung dieser Arbeit bezog sich auf die Möglichkeit, die eschatologischen Vorstellungen der Jugendlichen im innerkirchlichen Bereich in die theologischen Auferstehungsmodelle einordnen zu können. Der Vergleich der beiden Phasen zeigt, dass sich 46% der Jugendlichen einem theologischen Modell zuordnen lassen. Innerhalb der theologischen Vorstellungen der Jugendlichen zeigt sich ein klarer Trend zum zweiten Modell – individuelle Auferstehung im Tod. Der Aspekt der Individualität ist von entscheidender Bedeutung, wie die Beschreibungen des Sinus-Milieus der Experimentalisten noch einmal zeigen, die eigens auf den Individualismus abzielen. Den Tod als Zeitpunkt der Auferstehung ist konkreter als das Jüngste Gericht in einer fernen Zukunft. Berücksichtigt man mit der katechetischen Situation der Firmung den organisatorischen Rahmen der Studie ist allerdings zu fragen, warum „nur“ knapp die Hälfte der Jugendlichen sich einem theologischen Auferstehungsverständnis zuteilen lässt. Es scheint, dass der Empfang des Sakramentes nur wenig mit der Glaubenswelt der Jugendlichen zu tun hat, sondern eher traditionelle Gründe hat.

*Viele Jugendliche denken Auferstehung multioptional.*

Die Jugendlichen denken in mehreren Auferstehungsvorstellungen parallel. Was auf den ersten Blick unlogisch erscheint, wenn Jugendliche vom Tod als Bedingung für die Auferstehung sprechen und gleichzeitig angeben, dass diese öfter geschehen kann, ist mit Blick auf einige Milieu-Aspekte der Experimentalisten erklärbar. Das multioptionale Denken, was in der Sinus-Studie anhand des Bedürfnisses vielfältige Erfahrungen zu machen, erläutert wird, spiegelt sich in den Antworten der Fragebögen

und Entscheidungsbäumen ausschließlich aus der zweiten Probandengruppe wieder. Eine eindimensionale Vorstellung würde Festlegung und Einschränkung bedeuten, was diesem Sinus-Milieu zuwider ist. Auf der anderen Seite kann diese Mehrdimensionalität aber auch Zeichen von Angst und Unsicherheit sein. Wählen die Jugendlichen mehrere Vorstellungen, laufen sie nicht der Gefahr, dass die eine, an die sie glauben, falsch sein könnte. Diese Multioptionalität wurde in der Entwicklung der Forschungsinstrumente nicht mitgedacht, so dass diese nicht eindeutig abgebildet werden konnte. Dazu kommt, dass sie scheinbar keine Anschlussfähigkeit an eine der theologischen Modelle zeigt. Allerdings liegt gerade in der Pluralität der theologischen Auferstehungsvorstellungen die Chance. Wenn Jugendliche anerkennen, dass auch die Theologie multioptional denkt, liegt hier ein Identifikationspotential.

*Die Jugendlichen denken zielorientiert, so dass das Ziel Vorrang vor dem Prozess hat.*

Insgesamt gibt es relativ wenig wirklich religiöse Worte, die bei der Beschreibung der Vorstellungen genutzt werden. Die Faktoren Seele und der Tod als Bedingung (oder nicht) bilden eine Schnittmenge von den zuvor entwickelten theologischen Auferstehungsmodellen und den Aussagen der Jugendlichen. Die Studie hat gezeigt, dass der Tod als Bedingung für die Auferstehung, in knapp 50% der Vorstellungen der Jugendlichen eine Rolle spielt. Die Auferstehung im Leben dagegen sehen nur zwei Jugendliche als Möglichkeit. Dieses Modell wird in der Kirche aber auch der Öffentlichkeit nicht als theologisches Modell gesehen und ist zu wenig präsent, als dass sich Jugendliche damit auseinandersetzen können. Der Aspekt des Ortes (Himmel, anderer Körper, u.ä.) wird von den Jugendlichen hinzugesetzt. Dieser scheint in den Gedanken der Jugendlichen einen größeren Stellenwert einzunehmen als in den theologischen Positionen. Die Frage, wer die Auferstehung bewirkt, ist demgegenüber eher nebensächlich.

*Obwohl Gott in den Auferstehungsvorstellungen der Jugendlichen implizit mitgedacht wird, wird er explizit vernachlässigt.*

In den freien Darstellungen der Jugendlichen über ihre Auferstehungsvorstellung wird das Wort „Gott“ bei fünfzig Beschreibungen fünf Mal genannt. Die Frage ist nun, hat dieses Zehntel der Jugendlichen Gott nicht explizit genannt, obwohl oder gerade weil sie sich in einem kirchlichen Raum befanden? Dass Gott als derjenige, der die

Auferstehung bewirkt, implizit bei einem Großteil mitgedacht wurde, zeigt das Korrektiv der zweiten Phase. Hier wurde „Gott“ 33 Mal genannt. Das bedeutet also, dass die Jugendlichen im innerkirchlichen Raum die Auferstehung zu 66% mit Gott denken, dies aber nicht explizit formulieren. Es scheint eine gewisse Hemmung zu geben, Gott mitzunennen. Zum einen kann diese aus einer Sprachlosigkeit erwachsen, da die Jugendlichen es nicht mehr gewohnt sind, religiöse Sprache zu verwenden (im Speziellen beschäftigt sich die nächste These hiermit). Zum anderen kann dieses Ungewohntsein aber auch eine Peinlichkeit auslösen, die dann ebenfalls diese Hemmung schürt.

*Viele Jugendliche finden keine Worte, um ihre Vorstellungen auszudrücken, da ihnen der Raum für ihr Bedürfnis, sich mit existentiellen Themen auseinanderzusetzen, fehlt.*

In der ersten Phase der Untersuchung zeigt sich bei vielen Jugendlichen, dass sie Schwierigkeiten haben, eigene Worte zu finden, mit denen sie ihre Vorstellung beschreiben können. Oftmals wurden die Worte aus der Fragestellung aufgegriffen und anders strukturiert. In der zweiten Phase sowie an der großen Bereitschaft an der Untersuchung teilzunehmen zeigte sich dann aber, dass das Interesse an dem Thema vorhanden ist. Es fehlt einfach der Raum oder der Rahmen, sich mit den Themen zu beschäftigen, um sich einen Wortschatz anzueignen, der es ihnen ermöglicht, ihre Glaubenswelt zu beschreiben. Die katechetische Vorbereitung auf den Sakramentenempfang würde sich hierfür anbieten, allerdings entziehen viele Konzepte den Jugendlichen die Möglichkeit, in dem existentiellen Themen erst gar nicht aufgegriffen werden.

*Viele Jugendliche geben ihrem Bedürfnis über existentielle Themen zu sprechen nicht nach, da sie befürchten, zu eingeschränkte Antworten auf ihre Fragen zu bekommen.*

Die Auseinandersetzung mit existentiellen Themen in der Firmkatechese ist ein Balanceakt. Jugendliche im Alter der Firmvorbereitung brauchen eindeutige Positionen, an denen sie sich orientieren können. Allerdings wehren sie sich gegen zu eindeutige und einschränkende Antworten. Die Sinus-Milieu-Studie beschreibt, dass sich Jugendliche aus dem Milieu der Experimentalisten gegen Einschränkungen stellen. Trotzdem oder gerade deshalb benötigen sie klare Stellungnahmen mit denen sie sich auseinandersetzen und ihre eigene Meinung bilden können.

*Jugendliche mit nicht theologischen Auferstehungsvorstellungen können diese klarer formulieren, als Jugendliche mit theologischen Auferstehungsvorstellungen.*

In dem Vergleich der ersten und zweiten Phase gibt es genau eine Übereinstimmung, d.h. dass eine Probandin eine so gefestigte Vorstellung hat, dass sie diese konstant beschrieben hat. Hierbei handelt es sich um das Modell Auferstehung durch Erinnerung. Die Vorstellung dieses Modells sowie des Modells der Reinkarnation wurden in der ersten Phase der Untersuchung am konkretesten und ausführlichsten dargestellt. Beide Vorstellungen sind in der Öffentlichkeit präsent. Viele Film- und Popstars sprechen davon, wiedergeboren zu sein oder Erinnerungen an ein früheres Leben zu haben, wie zum Beispiel Janet Jackson oder Christina Aguilera<sup>56</sup>. Bei Beerdigungen und den Sprüchen in Todesanzeigen ist fast durchgehend von der Vorstellung zu hören und zu lesen, dass Verstorbene in der Erinnerung weiterleben, also auferstehen. Die christlich theologischen Vorstellungen dagegen sind wenig greifbar. Sie werden von keinem in der Öffentlichkeit stehenden Menschen klar formuliert, so dass die Jugendlichen kein klares Vorbild haben bzw. keine klaren Informationen bekommen.

*Vorstellungen aus fernöstlichen Religionen erkennen im innerkirchlichen Bereich nur eine geringe Anzahl an Jugendlichen als Möglichkeit an.*

Die Arbeitshypothese, dass sich die Jugendlichen eher an den fernöstlichen Vorstellungen orientieren ist für diese Probanden widerlegt, da gerade einmal 6% der Jugendlichen die Wiedergeburt als Möglichkeit genannt haben. Im Gegenzug ist jedoch zu überlegen, warum diese drei Jugendlichen an die Reinkarnation glauben und gleichzeitig das katholische Sakrament der Firmung empfangen wollen. Hier fließen die Argumente zur Öffentlichkeit der fernöstlichen Religionen und zur Traditionalität des Sakramentenempfangs zusammen.

*Der überwiegende Teil der Jugendlichen hat ein sehr unklares Auferstehungsverständnis.*

Dass 48% der Jugendlichen in dieser Untersuchung keinem Auferstehungsmodell zuzuordnen waren, kann zum einen an den Forschungsinstrumenten gelegen haben, aber zum anderen zeigt dies eine Unsicherheit bei den Jugendlichen, woran sie im

---

<sup>56</sup> Vgl. DEHN, Ulrich: *Ich glaube, da kommt was*, Herder Korrespondenz 60 2006 (10), 518.

Bezug auf Tod und Auferstehung glauben sollen bzw. was sie sich vorstellen können. Die Pluralität innerhalb und außerhalb der christlichen Lehre ist für Jugendliche zu breit und unübersichtlich. Ohne eine intensive Auseinandersetzung, kann ein Überblick und eine klare Entscheidung nicht gelingen. Hierzu fehlt jedoch wieder der Raum, wie die vorherigen Thesen gezeigt haben.

#### **4. Leitlinien für die katechetische Situation der Firmung**

In der Folge der Untersuchung sind sechs Leitlinien für die katechetische Situation der Firmung entstanden, die hier vorgestellt werden und sich vor allem an die Firmkatecheten richten.

- Beraubt die Jugendlichen nicht des Umgangs mit komplexen theologischen Themen!
- Steht zur Pluralität der kirchlichen Lehre!
- Erkennt das multioptionale Denken der Jugendlichen an!
- Seht den theologischen Glauben!
- Geht mit den nicht theologischen Vorstellungen um und ignoriert sie nicht!
- Bietet den Jugendlichen Wege aus der Sprachlosigkeit!

Diese Leitsätze gelten vor allem für die Firmung im Jugendalter und sollen im folgenden erläutert werden.

#### **Beraubt die Jugendlichen nicht des Umgangs mit komplexen theologischen Themen!**

Viele Kurse zur Firmvorbereitung, sei es mit eigenem Konzept oder mit Hilfe von Firmbüchern, setzen immer mehr auf Erlebnispädagogik. Die Kirche soll erfahrbar gemacht werden. Hierbei wird besonders großen Wert auf den diakonischen Faktor sowie den gemeinschaftsfördernden Aspekt von Kirche gelegt. Praktika in sozialen Einrichtung gehören immer öfter zum Vorbereitungsprogramm auf das Sakrament der Firmung, um die Außenwirkung und –darstellung der Kirche mitzuerleben. Andere Konzepte sehen vor, dass den Jugendlichen eine außergewöhnliche Form von Kirche gezeigt wird, indem eine Fahrt zu der Bruderschaft in Taizé organisiert wird. Auch

wenn hier sicherlich das Beten und Singen im religiösen Sinne im Mittelpunkt steht, ist dies nicht die Form von Kirche und Gemeinschaft, die vor Ort bzw. zu Hause erlebt wird. In vielen Vorbereitungen gibt es „Standard-Themen“ wie Gottesbilder, Jesus, das Sakrament und im Speziellen die Firmung. Andere Themen des Glaubensbekenntnisses werden allerdings außen vor gelassen, obwohl die Deutsche Bischofskonferenz in ihrem Schreiben „Sakramentenpastoral im Wandel“<sup>57</sup> dies ausdrücklich fordert. Themen wie die Auferstehung der Toten scheinen auf den ersten Blick sehr komplex zu sein und die Frage ist sicherlich berechtigt, inwieweit die Jugendlichen mit dieser Komplexität umgehen können. Allerdings wünschte ich mir, dass diese Entscheidung den Jugendlichen überlassen wird. Sie werden instinktiv selbst entscheiden, wie tief sie in die Materie eintauchen und wie intensiv sie sich mit ihr auseinandersetzen und sich berühren lassen. Aber diese Entscheidung sollte nicht vorweggenommen werden. Gerade diese komplexerscheinenden Themen beinhalten soviel mehr Potential, mich selbst und meinen Glauben kennen zu lernen als jede Gemeinschaftserfahrung und jede Beschäftigung mit dem Thema „Ich und meine Talente“<sup>58</sup>.

#### **Steht zur Pluralität der kirchlichen Lehre!**

Pluralität in einem System von dem man Einheit und Eindeutigkeit erwartet, kann verunsichern. Diese überträgt sich auf die katechetische Situation von Firmung. Werden Themen eher aus der Vorbereitung gestrichen, um sich gegebenenfalls nicht dem Vorwurf, ihr wisst ja auch nicht genau was Auferstehung bedeutet, stellen zu müssen? Der Weg bis sich zunächst die Katecheten sicher in dieser Pluralität bewegen können, kann lang und hart sein. Eine persönliche Auseinandersetzung mit den Themen lässt sich nicht vermeiden. Aber nur nach einer solchen Auseinandersetzung kann es auch gelingen mit den Firmbewerbern über diese Pluralität zu sprechen, diese als solche stehen zu lassen und anzunehmen.

#### **Erkennt das multioptionale Denken der Jugendlichen an!**

Wenn Jugendliche versuchen ihre Glaubenswelt zu beschreiben oder wenn man ihnen nähere, konkretere Fragen zu dieser stellt, kann es passieren, dass ein Außenstehender

---

<sup>57</sup> PASTORAL-KOMMISSION der DEUTSCHEN BISCHÖFE: *Sakramentenpastoral im Wandel – Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung*, Bonn: Sekretariat der DBK, 31996, S. 55.

<sup>58</sup> Siehe hierzu im Anhang die Darstellung des Firmkonzepts zur Probandengruppe 2.

die Antworten für unlogisch und undurchdringbar hält. Die Untersuchung in dieser Arbeit hat gezeigt, dass sich die Vorstellungen von einer Auferstehung zum Zeitpunkt des Todes und die Vorstellung einer mehrfachen Auferstehung nicht ausschließen müssen. Wenn beides genannt wird, kann dies darauf hindeuten, dass mehr als eine Vorstellung existiert. Es wäre möglich, dass die Jugendlichen sich dem nicht bewusst sind oder aber dass aus diesem multioptionale Denken für die Jugendlichen keine Diskrepanz erwächst. Wichtig ist dann, dass sich die Jugendlichen nicht auf eine Vorstellung festlegen müssen, sondern gerade in ihrer Multioptionalität begleitet werden. Vielleicht ist diese nur Abbild von Unsicherheit und zu wenig Beschäftigung mit einem Thema, vielleicht ist sie aber auch wohl überlegt und reflektierte Wirklichkeit. Gerade in diesem Zusammenhang wird der zweite Leitsatz noch einmal bedeutsam. Wenn die Jugendlichen sehen, dass auch die Theologie multioptional denkt, bietet sie Identifikationspotential.

#### **Seht den theologischen Glauben!**

In der vorgestellten Untersuchung zeigte sich bei gut der Hälfte aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein theologisches Verständnis von der Auferstehung der Toten. Der Vorbehalt, dass sich die Jugendlichen heute alle an den fernöstlichen Religionen orientieren, wie es auch die Hypothese dieser Arbeit war, hat sich zumindest in diesem Fallbeispiel zerschlagen. Dies bedeutet nicht, dass viele Jugendliche gerade im außerkirchlichen Bereich keine theologischen Vorstellungen verfolgen. Im innerkirchlichen Bereich kann aber noch auf einen Grundstock theologischen Verständnisses gebaut werden. Und wo wenn nicht hier können sich Jugendliche gerade dazu bekennen und darüber reden, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird. Konkret theologische Themen auszusparen, da es möglicherweise keine Anschlussfähigkeit bei den Jugendlichen gibt, halte ich für eine fatale Entwicklung. Denn aus diesem Grund, aus dieser teils falschen Vorannahme, können die Jugendlichen sich nicht mehr mit ihrem christlichen Glauben auseinandersetzen. Nicht weil er nicht da ist, sondern er nicht gesehen wird.

#### **Geht mit den nicht theologischen Vorstellungen um und ignoriert sie nicht!**

Die vorgestellte Untersuchung hat aber auch gezeigt, dass häretische Vorstellungen zur Auferstehung der Toten vorhanden sind: undefinierte, fernöstlich orientierte oder an die Erinnerung gebundene Vorstellungen. Ich halte es für falsch, die Augen vor



diesen zu verschließen, sie zu ignorieren und nur Themenkomplexe zu wählen, bei denen es nicht zu Konfrontationen kommen kann. Die Gründe für diese Vorstellungen sind nicht bekannt. Vielleicht versuchen die Jugendlichen zu kompensieren, dass sie Angst vor dem Leben nach dem Tod haben, aber keine wirkliche christliche Vorstellung erhalten, an der sie sich abarbeiten können, wogegen die fernöstlichen Religionen ihre Vorstellungen klar definiert öffentlich vertreten. Manche Jugendliche sprechen vielleicht auch von Wiedergeburt und ähnlichem ohne genau zu wissen, was diese bedeutet. Wäre es dann nicht auch eine Aufgabe der Katechese, dies zu erklären und gegebenenfalls eine Brücke zu der anderen Religion zu schlagen, in der sich ein Jugendlicher sicherer und zuhause fühlt?

#### **Bietet den Jugendlichen Wege aus der Sprachlosigkeit!**

Auch wenn Gott in den Auferstehungsvorstellungen der Jugendlichen irgendwie mitgedacht wurde, so ist er explizit und wörtlich selten erschienen. Wenn Jugendliche es nicht mehr gewohnt sind von Gott zu sprechen und es möglicherweise als peinlich ansehen den Namen auszusprechen, bietet die Firmkatechese den Rahmen Wege aus der Sprachlosigkeit zu zeigen. Dies beginnt banalerweise damit, dass nicht nur die Priester, sondern alle Firmkatecheten wie selbstverständlich Gott ins Gespräch bringen und vor allem seinen Namen nutzen. Wenn nicht nur mit Metaphern gearbeitet wird, sondern sich eine wirkliche Gewöhnung an das Wort einstellt, kann dies ein Weg für die Jugendlichen sein, diesen auch zu gehen.

## 5. Schlusswort

Im Rahmen dieser Arbeit sollte die Frage geklärt werden, inwieweit die eschatologische Glaubenswelt von Jugendlichen in die Pluralität theologischer Modelle zur Auferstehung der Toten einzuordnen ist. Es hat sich gezeigt, dass der Pluralität von theologischen Modellen eine Pluralität jugendlicher Vorstellungen gegenübersteht. In dieser Vielfalt der Jugendlichen lassen sich jedoch bei 46% christlich, theologische Auferstehungsverständnisse wiederfinden. Die Einordnung ist so größtenteils möglich. Die Untersuchung fand in einem innerkirchlichen Rahmen statt. Interessant wäre, wie das Ergebnis ausfallen würde, wenn man die gleiche Untersuchung mit Jugendlichen, die der Kirche fern sind oder ihr kritische gegenüber stehen, durchführte. Die Hypothese, dass die Jugendlichen eher den fernöstlichen Vorstellungen von Auferstehung anhängen als der christlichen konnte für diesen Kontext widerlegt werden. Ob „auf der Straße“ das gleiche Ergebnis erzielt würde, bleibt unklar.

Während der Konzipierung der Untersuchung sind zwei Aspekte nicht mitgedacht worden. Einerseits sind die Instrumente nicht für Förderschüler angelegt, die kognitiv unterentwickelt sind. Dies wurde erst im Umgang mit zwei Probanden deutlich, die mit der offenen Befragung sowie dem Instrument des Entscheidungsbaums kognitiv überfordert waren. Das andere Extrem des multioptionalen Denkens der Jugendlichen wurde auch nicht mitgedacht. Die Instrumente waren nicht so ausgelegt, dass vielfältige Optionen gleichzeitig bestehen können. Die Jugendlichen konnten ihre Denkweise so teilweise ungenügend abbilden. Insgesamt gesehen war der Aufbau der Untersuchung verbesserungswürdig. Eine dreiphasige Untersuchung für alle Probanden hätte wahrscheinlich mehr eindeutige Ergebnisse gebracht. Hierbei wäre die Reihenfolge vom ganz offenen über das halboffene zum geschlossenen Forschungsinstrument zu wählen (Stellungnahme → Leitfaden → Entscheidungsbaum). Um zumindest an Stichproben diese Dreiphasigkeit zu testen, fehlte im Endeffekt die Zeit. Auch wenn im Entscheidungsbaum einige Formulierungen überdacht werden müssten, da sie nicht scharf genug waren („Gott bewirkt die Auferstehung“ → „NUR Gott bewirkt die Auferstehung“), scheinen sich die Jugendlichen hier wiederzufinden und ihre Vorstellungen an einem Pfad entlang verfolgen zu können. Das Grundinstrument ist damit gelungen. Hier wäre gegebenenfalls weiter zu überlegen, inwieweit dieser Entscheidungsbaum als Diagnoseinstrument für den Religionsunterricht zum Einsatz gebracht werden könnte.

Aufgrund dieser Arbeit ergeben sich weitere interessante Aufgaben- und Forschungsfelder. Im Bezug auf die Jugendlichen, die mit großem Interesse an der Untersuchung teilgenommen haben und in diesem Rahmen ihr Interesse an dem Thema öfter äußerten, könnten Konzepte entwickelt werden, wie in pastoralen, katechetischen Situationen sowie im Religionsunterricht das Thema ewiges Leben/Leben nach dem Tod erarbeitet und reflektiert werden kann. Gerade diese verschiedenen Kontexte legen verschiedene Schwerpunkte und haben eventuell mit vielfältigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nimmt man die Milieustudie mit in den Gedankengang, so wäre zu fragen, inwieweit sozialer Kontext und Auferstehungsvorstellung zusammenhängen. Auch die Frage, inwieweit Erziehung und damit das Verständnis von Eltern etwas mit der eigenen Entwicklung von Auferstehungsvorstellung zu tun hat, wäre zu klären. Bedingen weiterhin frühkindliche Erfahrungen bestimmte Auferstehungsvorstellungen? Diese Untersuchung hat sich ausschließlich mit Jugendlichen eines bestimmten Alters beschäftigt. Spannend wäre des Weiteren über diesen Altersabschnitt hinaus zu gucken. Mit einer Querschnittsstudie könnten die Vorstellungen verschiedener Generationen verglichen werden. Wie unterscheiden sich die Vorstellungen von Religionslehrern und ihren Schülerinnen und Schülern? Sind sich die Lehrenden dieser Differenz bewusst? Wie kommen Lehrende und Lernende über diese Unterschiede ins Gespräch? Im pastoralen Rahmen bieten sich zwei Komplexe an, die sich gut kombinieren ließen. Durch die Analyse der Sprache von Trauerpredigten, kirchlichem Liedgut zur Bestattung sowie Grabsteininschriften lassen sich diese den hier entwickelten Modellen zuordnen. Oder lassen sie sich nicht zuordnen? Bewegen sich diese Texte überhaupt noch im Rahmen christlich-theologischer Auferstehungsmodelle? Daran anschließend wäre ein Vergleich zwischen den eigenen Auferstehungsvorstellungen von Trauerpredigern und der Analyse von Trauerpredigten aufschlussreich. Werden die eigenen Vorstellungen gepredigt oder eine Vorstellung, die einfach zu verstehen und zu verarbeiten ist? Wenn es eine Diskrepanz zwischen eigenem Verständnis und Inhalt der Predigt gibt, warum gibt es die?

Dies kann sicher nur ein kleiner, aber höchst spannender Ausblick auf das große Feld zum Thema „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben – aber wie?“ sein.

## 6. Literaturverzeichnis

DEHN, Ulrich: *Ich glaube, da kommt was*, Herder Korrespondenz 60 2006 (10), 518-523.

ECCLESIA CATHOLICA: *Katechismus der katholischen Kirche*, München, Oldenburg, 1993.

ETSCHIED, Markus: „Wie ticken Jugendliche?“, *Die Sinus-Milieustudie U 27*, in: Informationsdienst der BDKJ-Bundesstelle (Hg.): *BDKJ Journal*, 17 2008 (3+4), S. 4-7.

LAMNEK, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung, Lehrbuch*, Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2010 (5.Auflage).

LÜKE, Ulrich: *Auferstehung – im Tod? Am Jüngsten Tag?*, in: KESSLER, Hans (Hg.): *Auferstehung der Toten, Ein Hoffnungsentwurf im Blick heutiger Wissenschaft*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004, S. 234-251.

MAYRING, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken*, Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2010 (11.Auflage).

REIS, Oliver: *Wie kommt die Rede von der Auferstehung in den Lernprozess?, das Verstehen von Auferstehung und seine Bedeutung für schulische Lernprozesse*, in: *Religionspädagogische Beiträge*, 2009, 63, S. 39-56.

RUCH, Christian: *Reinkarnation als Alternative?* In: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: *Materialdienst der EZW*, Stuttgart (72) 2009, 6, S. 224-228.

SCHNEIDER, Sebastian S.: *Auferstehung – Grundvollzug des Glaubens. Ein Blick ins Neue Testament*, in: *INFO 31* 2002 (1), 4-12.

SCHWÖBEL, Christoph: *Auferstehung, 5. dogmatisch*, in: *RGG*, Sp. 919-921.

STADT DORTMUND: *Dortmunder Regional Atlas*, <http://134.147.231.87:8080/dosis/datenpool/> (22. Juli 2011, 19:09Uhr).